

»Нежить – quid sit ignoratur¹«
Zu Deutung und Bedeutung eines mittelbulgarischen Amulettes

1. Vorbemerkung

Im Jahre 1992 übergab ein bulgarischer Asylbewerber dem Erstautor die Abschrift eines historischen Textes mit der Bitte um Übersetzung. Aus verschiedenen Gründen zog sich, wie unten nachzuvollziehen sein wird, die Entzifferung des Textes über längere Zeit hin. Bevor die Bedeutung des Textes (im doppelten Wortsinne!) klar wurde, war der Überbringer der Abschrift aufgrund der Ablehnung seines Asylantrags mit unbekanntem Aufenthaltsort nach Bulgarien zurückgekehrt. Obwohl der Text somit im Original nicht eingesehen werden konnte, halten wir ihn für so interessant und vor allem für so wichtig, daß wir uns dennoch zu der vorliegenden Publikation entschlossen haben. Vielleicht bewirkt diese Veröffentlichung ja auch, daß das Original, dessen Bedeutung nun klar ist, eines Tages der Wissenschaft zugänglich gemacht wird. In diesem Fall könnten eventuell einige noch verbliebene Unklarheiten ausgeräumt werden – an der gesamten Einordnung des Textes wird dies jedoch nichts ändern.

Für die immerhin mögliche Vermutung, daß es sich um eine Fälschung handeln könnte, sprechen allerdings keine uns erkennbaren Gründe, weder die äußeren Umstände oder die Abschrift noch vor allem der Text selbst – nur eine Handvoll namentlich bekannter Spezialisten wäre wohl überhaupt in der Lage, einen solchen Text zu fingieren. Außerdem gibt es keine naheliegende Motivation dafür, gerade einen solchen Text zu lancieren.

2. Der Text

Die den Autoren vorliegende Abschrift ist mit Kugelschreiber auf einem linierten Blatt Papier angefertigt – die **Abb. 1** zeigt ein Faksimile. Mit Strichen hat der Abschreiber solche Stellen gekennzeichnet, die entweder für ihn nicht mehr lesbar waren oder die schon im Original² Lücken aufwiesen. Wie im Laufe der

1 Dieses Zitat markiert den Beginn des Lexikoneintrags unter dem Lemma *нежить* in Miklosichs *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latino* (1963, 426).

2 Als ‘Original’ bezeichnen wir im weiteren also die uns nicht bekannte Vorlage, die der Asylbewerber unmittelbar kopiert hat. Streng davon zu trennen ist die Frage nach einem ‘prototypischen Amulett-Text’, d.h. nach dem historischen Urtext, auf den eine entsprechende Reihe jüngerer Kopien (darunter auch unser Text) begründet zurückgeführt werden kann.

Entzifferung deutlich wurde, dürfte in der Regel, aber eben nicht immer, einem Strich auch ein (fehlender) Buchstabe entsprechen. Wie jetzt ferner klar ist, haben wir es hier mit einem abgeschlossenen Text zu tun und nicht mit einem Fragment (etwa einer einzelnen Seite aus einem Codex oder dergl.). Unser Text besteht also aus 17 Zeilen mit insgesamt knapp 700 erhaltenen Buchstaben, und es handelt sich, um dies vorwegzunehmen, um den Text eines sogenannten ‘Amuletts gegen den Nežit’ (genaueres dazu s.u.); solche speziellen Amulette waren im Mittelalter auf dem Balkan³ recht verbreitet.

Derjenige, der diesen Text vom Original abgeschrieben hat, war mit der modernen Kyrillica gut vertraut und hat die als kyrillisch interpretierbaren Zeichen oder Buchstabenbestandteile mit geübter Hand wiedergegeben. Als Beispiel für das irrtümliche Erkennen auf ein kyrillisches Element mag das glagolitische ѣ [b] dienen (1. Zeile, 11. Buchstabe), dessen oberer Teil von dem Abschreiber offensichtlich als kyrillisches ш [š] interpretiert wurde, dem er dann links unten etwas unorganisch ein Häkchen hinzufügte. Die ihm unbekanntem Zeichen hat der Abschreiber – wie man im Nachhinein ganz eindeutig sieht – aber so präzise abgemalt, daß sich sogar systematische Züge der eckigen wie der runden Glagolica unterscheiden lassen. Selbst den eindeutig kyrillischen Zeichen wurden hin und wieder Details hinzugefügt, die funktionslos sind, man vgl. z.B. das Wort отиди Mitte der vorletzten Zeile, dessen д einen dritten, mittleren Abstrich aufweist. Insgesamt können wir demnach davon ausgehen, daß uns eine im Prinzip sehr sorgfältige Abschrift vorliegt.

3 Amulette mit Beschwörungstexten dieses *speziellen* Typs, d.h. solche, in denen die Figur des *Nežit* auftritt, sind offensichtlich nur aus dem balkan-slavischem Bereich bekannt; die Tradition führt zunächst auf den griech. Nomokanon zurück (vgl. dazu genauer Abschnitt 11).

Aus dem ostslavischem Raum sind uns keine Texte bekannt, die die Figur des *Nežit* enthalten: Buslaev (1861, 115ff.) weist zwar in seiner Monographie zur russischen Volkspoese auf ihre Existenz hin, bringt dann aber nur serbische Beispiele. Selbstverständlich bedeutet dies aber nicht, daß das Tragen von Amuletten aller Art bzw. der Einsatz von Beschwörungsgebeten gegen Krankheiten bei den Ostslaven grundsätzlich ungebräuchlich gewesen wäre (vgl. dazu Buslaev 1861, 116ff.; Pavlov 1897, 141ff.; Novičkova 1995, 351 sowie genauer Abschnitt 13). In der Textsammlung von Angelov/Genov (1922, 370) findet sich u.a. ein Beschwörungsgebet “лице жена начнет дѣтѣ родити не вѣ борзѣ” aus einer russ. Handschrift des 16. Jh.s, das – natürlich ohne den *Nežit* zu nennen – eine ähnliche inhaltliche Grundstruktur wie *Nežit*-Texte aufweist (vgl. Abschnitt 10).

Wir verweisen hier schließlich auch auf die Figur des Weißgardisten *Serëža Rancevič* in Pasternaks ‘Doktor Živago’, der ein metallenes Amulett mit dem Text des 90. (91.) Psalms um den Hals trägt; dieses Amulett fängt eine – sonst mit Sicherheit tödliche – Kugel auf und bewahrt seinen Besitzer so vor dem Tod.

аш исъ: ж:го невсе о ть т в
о рдоцю нежитоу: от.ъ чръмънаго морѣ ат е
в илища своег: сѣрѣте исъ: и реч емоу камо идеши
ате: и рече нежитъ: сѣмо идоу: въ чѣча: главоу: моз
исмръцатъ: вѣка ихъ соушитъ: з бъ ихъ обитъ оу
и глаушитъ очию ихъ слѣпита: оустъ ихъ кривитъ и
оса ихъ гоугънати главѣи ихъ болѣзни: дънъ и
нощъ: и рече емоу исъ: обратиес:
жете: иди въ горж и вълѣзи въ елена главж и в
врна: та во въсе тръпите и прѣстрадаете т
оу прѣвжди: и пож.ъди донждеже нбо и зе
млѣ конъчаетсе оубоисе ва: сѣдѣщаего и
а прѣстолѣ херовимъскѣ: дондеже придетъ
гъ: сждитъ въселенѣи: и тебѣ вѣсовънѣи нежи
те началъче въсѣккомоу неджгоу: заклаю
: т нежите отиди отъ ра вожг еФмлъиеро амин
а и стаго да нъинѣ и при

Kyryllische Transliteration des Nežit-Amulettes

[сѣхѡжд]аш[е] и[соу]сѣ [отъ] ж.го не[в]се о[т]ъ [го]т[оваго] [жилища]
[с]во[его] [г]р[ѣ]доцю нежитоу отъ чръмънаго морѣ ат е
в [ж]илища своег[о]. Сѣрѣте и[соу]сѣ и реч[е] емоу: камо идеши
[в]рате? И рече нежитъ: сѣмо идоу, въ ч[елов]ѣча главоу, моз[ъга]
исмръцатъ, вѣка ихъ соушитъ, з[ж]бъ ихъ обитъ, оу[ши]
и[х]ъ глаушитъ, очию ихъ слѣпитъ, оустъ ихъ кривитъ,
н|оса ихъ гоугънати, главѣи ихъ болѣзни дънъ и
нощъ. И рече емоу и[соу]сѣ: обратиес,
[не]жете, иди въ горж и вълѣзи въ елена главж и в[ъ]
в[а]р[а]на, та во въсе тръпите и прѣстрадаете.
Тоу прѣвжди и пожъди донждеже н[е]бо и зе-
млѣ конъчаетсе. Оубоисе в[ог]а сѣдѣщаего на
прѣстолѣ херовимъскѣ, дондеже придетъ
г[оспод]ъ сждитъ въселенѣи, и тебѣ, вѣсовънѣи нежи-
те, началъ[ни]че въсѣккомоу неджгоу. закл[и]наю
: т[ѣ] нежите отиди отъ р[аб]а вож[ь]г еФмлъиеро. Амин.
[Въ има отъца и сын]а и с[вѣ]таго д[оух]а нъинѣ и при[сно].

Rekonstruktion des Nežit-Amulettes

(Und es stieg herab) Jesus (vom) Siebten Himmel (von seinem [ihm] bereiteten Wohnsitz), während der Nežit vom Roten Meer herkam von seinem Wohnsitz. Jesus traf ihn und sagte zu ihm: Wohin gehst du, (Bruder)? Und der Nežit sagte: Hierhin gehe ich, in einen Menschen-Kopf, das Gehirn auszusaugen, ihre Lider auszutrocknen, ihre Zähne einzuschlagen, ihre Ohren taub zu machen, ihre Augen blind zu machen, ihren Mund schief zu machen, ihre Nase näselnd zu machen, ihrem Kopf Krankheit (zu bringen) Tag und Nacht.

Und Jesus sagte zu ihm: Kehre um, o Nežit, gehe auf den Berg und fahre hinein in einen Hirsch- und einen Hammelkopf, denn der hält alles aus und erduldet es. Dort bleibe und warte, bis Himmel und Erde vergehen. Fürchte Gott, der auf dem Cherubimen-Thron sitzt, bis der Herr kommt, die Welt zu richten, und auch Dich, dämonischer Nežit, Du Urheber allen Übels. Ich beschwöre Dich, o Nežit: Gehe hinweg vom Knecht Gottes (N.N.). Amen. (Im Namen des Vaters und des Sohnes) und des Heiligen Geistes, jetzt und immerdar ...

Übersetzung des Nežit-Amulettes

4. Bemerkungen zur Rekonstruktion

Obwohl die Lesung des überwiegenden Teiles des Textes eindeutig ist und auch manche fehlenden Buchstaben bzw. Wörter gut zu rekonstruieren sind, bleiben doch einige unklare Passagen, vor allem am Anfang und am Ende des Textes, so daß ein kurzer Kommentar zu einigen Stellen angebracht erscheint.

Zeile 1: Aufgrund interner Logik und durch Vergleich mit anderen Amuletten ist am Textanfang bzw. jedenfalls im ersten Satz ein Verb mit der Bedeutung ‘herabsteigen, herkommen’ zu erwarten. Als grammatische Form kommen eine finite Verbform oder auch ein Dativus absolutus⁵ infrage (vgl. dazu auch Abschnitt 5.3). Die Buchstaben **аш** mit der nachfolgenden Lücke und der Nominativ **и[сѡѳ]сѣ** lassen vielleicht eher an eine Imperfektform auf **-(а)аше** denken; andernfalls wäre **[сѣχѡд]-аш[ѡѳ]** zu lesen, was jedoch nicht zum Nominativ des nachfolgenden Subjekts paßt.

Im gleichen Satz fehlt wohl eine Präposition ‘von, herab’ (**отѣ, сѣ**), da eine präpositionslose Verwendung des Genitivs wenig wahrscheinlich wäre. Die drei Buchstaben **исѣ**, jetzt gelesen als Kürzel für **исѡѳсѣ**, anders aufzulösen, nämlich als **-и сѣ**, würde insgesamt nicht sehr viel weiterhelfen.

Die zweite Hälfte der ersten Zeile läßt sich aufgrund eines anderen Amulettes versuchsweise wie angegeben rekonstruieren.

5 Eine Konstruktion mit zwei absoluten Dativen ist in dem von Konstantinova/Popkonstantinov (1987) behandelten Amulett belegt; das erste Prädikat erscheint dabei wohl als **[χѡ]дашѡѳ** (!).

Zeile 5: Ein grammatisch nicht motivierter Numeruswechsel liegt hier und im folgenden bei *и хъ* vor, das jeweils anaphorisch auf das wohl generisch gebrauchte *ч[εЛОВ]ѣчѧ (ГЛѦВОУ)* verweist; damit wird die allgemeine Bedrohung *aller* Menschen ausgedrückt.

Zeile 6: Ein Fehler ist offensichtlich das auslautende *-а* in *слѣпита*, wo parallel zu den übrigen Stellen ein *слѣпитъ*, also ein Supinum, zu erwarten wäre. Das *а* sieht in der Abschrift sowieso untypisch aus, auch zeugt der übergroße Abstand zwischen *с* und *л* vermutlich von einer alten Fehlinterpretation der Wortgrenzen.⁶

Zeile 10: Im Wort *в[а]р[а]на* sieht der zweite Buchstabe eigentlich wie ein *ъ* aus; dies dürfte wohl ein Fehler des Abschreibers sein, der das glagolitische *ь* [r] mißdeutet hat.

Zeile 16: Unklar bleibt am Ende des Textes die Passage zwischen *р[ав]ѧ вож[...]* und *амин*, obwohl die meisten Buchstaben an und für sich deutbar sind. Zunächst kann sowohl *вож[ина, -иѣ]* wie vielleicht auch *вож[иѣ]го* gelesen werden, wobei die letztere Lesung die unklare Passage nicht mit der eher ungewöhnlichen Folge *ге* beginnen ließe.

Unklar ist an den einzelnen Zeichen insbesondere das wie ein lateinisches ‘F’ aussehende Element. Aus anderen Texten ist bekannt – und es wäre auch hier folgerichtig – daß an dieser Stelle der Name des Besitzers/Trägers des Amulettes genannt wird.⁷ Ein Vergleich sowohl mit den üblichen wie auch mit vorchristlichen slavischen Namen (wie *Ivo, Vasa, Hinat, Romil, Uroš, Barko, Šidal, Parlig, Birko, Vakil, Kort, Mosko, Gago, Svarok, Nort, Dvorko, Gergi, Gago, Peja, Zacho, Koko, Ispor*)⁸ ergibt jedoch keine Lösung, zumal der Name des Besitzers sicher nicht abgekürzt worden wäre; andererseits erscheint die Passage zu lang, als daß sie nur einem einzigen Namen entsprechen würde.

Eine andere Möglichkeit wäre eben die, daß es sich um ein ‘Amulett-Formular’ handelt, d.h. um eine Abschreibevorlage, die noch keinen Personennamen enthielt, sondern einen Platzhalter dafür (z.B. *имѣ рекъ*).

6 Daß auch kundigen Schreibern Fehler beim Herstellen solcher Amulette unterliefen, beweist das von Kvinto/Drangov (1984) publizierte Amulett.

7 Vgl. etwa bei Conev (1923, 133): “*закѣинаѣ те, нежите, ѿтиди ѿ рѣва бѣжіа ѿмѣ. въ имѣ ...*”. – Eine ganz andere Deutung wäre die, daß es sich hier um ein abgemaltes, magisches Zeichen handelt, das einem ehemaligen Schreiber aus einem anderen, weder glagolitischen noch kyrillischen Alphabet bekannt war. Interessanterweise enthält nämlich das Zeicheninventar von Murfatlar, einem Dorf in der Norddobrudža, einen Buchstaben, der genau wie ein lat. ‘F’ aussieht und dem kyrill. ‘х’ entspricht. Die Inschriften der vier Felskirchen von Murfatlar enthalten eine Mischung aus kyrillischen Buchstaben und Runenzeichen und werden in die Frühzeit des bulgarischen Christentums (E. 9./A. 10.Jh.) datiert (vgl. dazu Dobrev 1995, besonders 25ff., 56–57 und 129–130).

8 Vgl. Gjuzev (1993, 102); zum wissenschaftlichen Wert dieser deutschen Ausgabe siehe auch Keipert (1994).

Zeile 17: Vor der letzten Zeile wäre natürlich **ВЪ ИМА ОТЬЦА** zu ergänzen, wir finden hier aber merkwürdigerweise keine Auslassungszeichen. Überhaupt sollte man **АМИН** am absoluten Schluß des Textes erwarten. Die Anrufung der heiligen Dreieinigkeit kann dagegen eine einleitende Funktion haben, nach der dann das eigentliche Gebet folgt. Zu ergänzen wäre am Ende unseres Textes womöglich noch ‘...и въ вѣкы вѣкомъ/вѣковъ’.

Ganz offensichtlich gibt es also einige alte Verstümmelungen in unserem Text. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dies auf eine Kette von Abschriften zurückzuführen, bei denen sich im Laufe der Zeit einzelne Fehler eingeschlichen und summiert haben. Dafür wiederum könnte es mehrere Gründe gegeben haben: Einzelne Abschreiber könnten z.B. nicht mehr alle (glagolitischen) Buchstaben richtig erkannt haben und falsches rekonstruiert haben. Naheliegender wäre es, daß in Zusammenhang damit auch nicht mehr alle Wörter und grammatischen Formen ganz richtig erkannt wurden und sich falsche Endungen und Wortsegmentierungen eingeschlichen haben. (In diesem Falle müßte man allerdings auch annehmen, daß das Amulett-Formular noch nicht konkret auf den Namen eines bestimmten Auftraggebers ausgestellt war.)

5. Zur Sprache des Textes

5.1. Orthographie und Phonologie

Bei unserem Text handelt es sich um einen sogenannten ‘ein-jerigen’ Text, bei dem beide Jers unterschiedlos durch eines der beiden Zeichen wiedergegeben werden, in unserem Falle durch jenes für den hinteren Halbvokal. Dies ist ein bekanntes Phänomen der bulgarischen Sprachgeschichte.

Velčeva (1988) etwa resümiert in einem kurzen Überblick den Stand der Forschung hinsichtlich wichtiger Fragen im Zusammenhang mit Glagolica und Kyrillica. Als dritte (und letzte) Etappe der altbulgarischen glagolitischen Orthographie nennt sie die ‘Ein-Jer-Glagolica’, die außerdem durch den sog. Nasalwechsel (s.u.), durch die Verwendung von ѿ und durch den Übergang zur eckigen Schrift gekennzeichnet sei. Als Zeitraum gibt sie die Periode vom “Ende des 11. bis Anfang des 13.Jh.s” an (1988, 705). Belegt ist diese späte Glagolica vor allem in kurzen Fragmenten, Zusätzen, Glossen etc. In der kyrillischen Schriftentwicklung gab es eine entsprechende ‘Ein-Jer-Phase’. Auch die übrigen von der genannten Autorin angeführten Merkmale treffen auf unseren Text zu.

Ferner werden in unserem Text die Halbvokale nie vokalisiert, was für die nordwestlichen bulgarischen Dialekte an der serbischen Sprachgrenze charakteristisch ist. Die zwei Nasalvokale werden zwar unterschieden, aber insbesondere nach palatalen Konsonanten miteinander verwechselt – dies ist der sogenannte ‘mittelbulgarische Nasalwechsel’, der im 12.Jh. beginnt. Es werden ferner nur zwei Nasalbuchstaben verwendet; die jotierten Nasale werden nicht be-

zeichnet. Der hintere Nasal wird z.T. zu oralem [u], was der Lautentwicklung im Serbischen entspricht, aber auch für nordwest-bulgarische Übergangsmundarten charakteristisch ist, die eben wegen dieses Merkmals auch die ‘u-Mundarten’ genannt werden. In [r]ρ[Λ]ΔΟΠΟΥ ist der hintere Nasalvokal durch den Oralvokal *o* ersetzt – ein Phänomen, das seit dem 10.Jh. auftritt und auf den bulgarischen Sprachraum verweist.

Die anlautenden Konsonantenfolge *vs-* bleibt in unserem Text als solche erhalten (ВЪСЪ), wie das für das Bulgarische charakteristisch ist; im Serbischen hingegen erfolgt ja eine Umstellung zu *sv-*.

Die Präposition ‘in, hinein’ lautet in unserem Text ВЪ, auch dies für das Bulgarische charakteristisch, während das Serbische demgegenüber eine Weiterentwicklung zu *u* zeigt.

Urslavisches [tʰ] entwickelt sich im Serbischen bekanntlich zu [ć], während für das Bulgarische die Verbindung [št] kennzeichnend ist. In unserem Text finden wir das glagolitische Zeichen ѿ, das wir als Repräsentation von *št* werten.

ѿТЪ wird immer als Buchstabenfolge geschrieben, nie als ѿ̄, wie ja fast überhaupt keine Superskripte vorkommen, weder Buchstaben noch sonstige Diakritika. Der einzige abweichende Fall ist гѣЪ (Zeile 14).

Der Text weist als ‘Satzzeichen’ nur den Doppelpunkt auf, z.T. jedoch an ungewöhnlichen Stellen wie z.B. zwischen Adjektiv und Nomen einer Nominalphrase. Der mehrfach vorkommende einfache Punkt steht merkwürdigerweise jeweils mitten in einer Wortform, vor allem aber immer vor dem hinteren Halbvokal (ѿТ.Ъ, ПОЖ.ЪДИ, Гѣ.Ъ).

Das Komma wurde nachweislich im letzten Drittel des 13.Jh.s aus dem Griechischen ins Bulgarische übernommen und ab der Mitte des 14.Jh.s systematisch gebraucht (Miklas 1987, 77). Da es in unserem Text kein Komma gibt, läßt sich dies als weiterer Anhaltspunkt für eine Datierung verwenden, unter der Voraussetzung natürlich, daß Amulett-Texte der allgemeinen Entwicklung der Schreibgewohnheiten gefolgt sind.

5.2. Morphologie

Im morphologischen Bereich bewahrt der Amulett-Text besonders deutlich altkirchenslavische und damit archaische Züge. Am auffälligsten ist hier die Form *сѣдѣщаго*, die Langform eines Partizip Präsens Aktiv, in der der vokalische Hiatus nicht zu *-aa-* assimiliert oder gar zu *-a-* kontrahiert wird, was eine schon relativ früh zu beobachtende Entwicklung ist. Daneben treten die kontrahierten G.Sg.-Endungen *-ago* der Adjektive auf (чрѣмънаго, с[ВΛ]таго), die im frühen Mittelbulgarischen unverändert so bleiben, sich jedoch im Serbischen ab dem 12.Jh. in *-oga* bzw. *-ega* verändert haben. Von einem beginnenden Verlust der Nominalflexion kann in unserem Text ebenfalls keine Rede sein.

Archaisch ist ferner die mehrfache Bewahrung des Supinums *-tъ*, das ja schon in ältester Zeit eine Tendenz zur Ersetzung durch den Infinitiv oder zu

einer Umschreibung durch eine analytische Konstruktion (mit *da* + Präsens) zeigt.

5.3. Syntax

In syntaktischer Hinsicht ist wegen seiner Archaizität die korrekte Verwendung eines Dativus absolutus ([Г]р[Λ]ДОЦЮ НЕЖИТОУ) bemerkenswert. Im übrigen lassen andere bekannte Versionen von Amulett-Texten noch einen weiteren Dativus absolutus vermuten, nämlich im gleichen Satz eine ganz parallele Konstruktion mit и[СОУ]СЪ, doch ist diese Form, soweit sich der Satzanfang überhaupt eindeutig lesen läßt, ja wohl ein Nominativ.

Hingewiesen sei auch vom Standpunkt der Syntax aus nochmals auf das mehrfache Supinum mit nachfolgendem Genitiv.

5.4. Lexik

Im traditionellen Kanon der altkirchenslavischen Texte des 10./11.Jh.s sind drei Wortformen nicht belegt, die in unserem Text auftauchen: НЕЖИТЬ, ИСМРЪЦАТИ, ОГЛОУШИТИ. In den Amulett-Texten tauchen sie natürlich auch schon im 10.Jh. auf (sofern das Amulett aus Silistra tatsächlich ins 10.Jh. zu datieren ist, vgl. Konstantinova/Popkonstantinov 1987). Als Anhaltspunkt für eine Datierung erweist sich die Lexik also als nicht ergiebig.

5.5. Textlänge

Im Vergleich zu anderen *Nežit*-Amuletten haben wir es mit einer ausgesprochen *ausführlichen* Variante zu tun. Das schon genannte Amulett aus Silistra enthält 62 Wörter, eine serbische Variante vom Anfang des 17.Jh.s 113 Wörter, ist also immerhin fast doppelt so lang wie das älteste. Unser Text hingegen enthält mindestens 123 Wörter (ohne diverse Bruchstücke zu zählen). Unter der Annahme, daß die Kurzformen die prototypischen sind bzw. daß die Amulett-Texte im Laufe der Zeit durch Ausschmückung länger wurden, spricht dieses Merkmal jedenfalls dafür, unseren Text nicht in die Zeit des klassischen Altkirchenslavisch zu datieren.

6. Zeichenverteilung

Wenn man es, wie im vorliegenden Fall, mit einem Text zu tun hat, der mit dem kyrillischen und dem glagolitischen zwei Alphabete mischt, dann stellt sich natürlich die Frage, ob diese Mischung irgendwelchen erkennbaren Prinzipien unterliegt, und ob sie eine Funktion hat. Genauso interessant ist das Zustandekommen der Zeichenvermischung. Dabei wäre u.a. zu fragen, ob es in der Textkette, auf die unser Amulett-Original zurückgeht, einmal einen rein glagolitisch oder aber einen rein kyrillisch geschriebenen Vorläufer gegeben

hat, in den dann später Zeichen des jeweils anderen Alphabetes eingedrungen sind.

Vorab läßt sich feststellen, daß Kyrillica und Glagolica in unserem Amulett etwa im Verhältnis 3 : 1 stehen, d.h. der Anteil des Glagolitischen beträgt etwa 25%. Dies ist, im Vergleich mit anderen Texten, eine sehr hohe Zahl.⁹ Nimmt man etwa die ‘Pogodinschen Blätter’ als Vergleich (vgl. Il'inskij 1929), so sind diese schon vom optischen Eindruck her kyrillisch, die wenigen glagolitischen Buchstaben – ihr Anteil liegt bei etwa 6% – sind von jemandem, der das Kirchenslavische kennt, aus dem Kontext praktisch eindeutig zu erraten. Damit haben die glagolitischen Buchstaben in diesem Fall keinesfalls die Funktion einer ‘Kryptisierung’ in Gestalt einer ‘Geheimschrift’.¹⁰

Betrachtet man die Verteilung der einzelnen glagolitischen bzw. kyrillischen Buchstaben in unserem Amulett-Text, so ergibt sich keine signifikante Konzentration von Zeichen des einen oder des anderen Alphabetes in bestimmten Zeilen, am Anfang oder am Ende des Textes etc.:¹¹

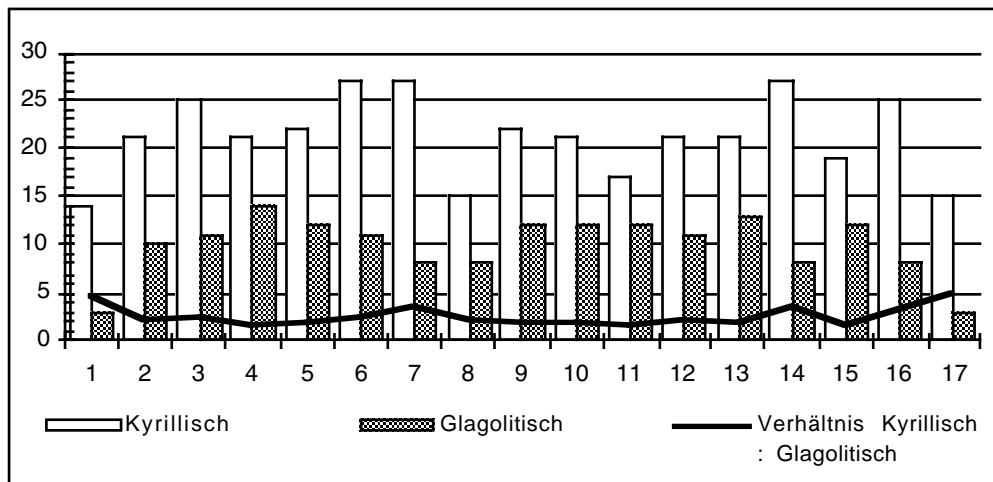


Abb. 2: Verhältnis von Kyrillica zu Glagolica

Das Verhältnis von Kyrillica zu Glagolica ist offenkundig über alle sieben Zeilen hinweg ziemlich stabil. Es gibt folglich keine längeren Passagen ohne Glagolica, und praktisch ist sogar fast jedes einzelne Wort gemischt gla-

9 Vgl. etwa das Material bei Gošev (1961).

10 Dies ist auch ein Punkt, den Il'inskij betont. Die ‘Pogodinschen Blätter’ sind tatsächlich wohl die Abschrift eines ursprünglich glagolitischen Textes, die verbliebenen glagolitischen Buchstaben vielleicht einfach ein Versehen des Kopisten (so Eckhardt 1989, 39).

11 Eine semiotische Funktion der Buchstabenanordnung ist beispielsweise für die kroatische ‘Bašćanska ploča’ nachgewiesen worden: Auf ihr stehen die Buchstaben *a* (glagolitisch) und *o* (lateinisch) an den Ecken und klammern den Text deshalb ‘von Alpha bis Omega’ ein. Außerdem stehen gesamte Textlänge sowie die Länge der beiden Sätze im Verhältnis des ‘goldenen Schnittes’ zueinander (hier 13 : 8 : 5).

golitisch-kyrillisch. Eine deutliche Ausnahme hierzu stellen u.a. die mehrfach vorkommenden Wortformen и[сѡу]сѣ und нежитѣ dar, die stets rein kyrillisch geschrieben werden.¹² Beschränkt man sich auf den Morphemrahmen, so kommt eine auffällige Besonderheit hinzu: Die Wurzeln иѦ- der insgesamt fünf Wortformen von ити, die unser Text aufweist, treten ausschließlich kyrillisch auf, ebenso die verwendeten Flexionsendungen (2. und 3.Ps.Sg.Prs., Imperativ Sg. [2x]) mit Ausnahme jener der 1.Ps.Sg. (Zeile 4). Auf diese Beobachtungen werden wir gleich noch einmal Bezug nehmen.

Betrachten wir zuvor jedoch die Verteilung auf Kyrillica bzw. Glagolica auf *Graphemebene* (vgl. dazu die Daten in **Tab. 1**). Angesichts dieser Häufigkeitsverteilung erkennt man folgendes:

- Der weitaus größte Teil der Buchstaben ist entweder eindeutig kyrillisch oder eindeutig glagolitisch. Die Verteilung auf die beiden Alphabete scheint also zunächst weitgehend auf Buchstabenebene geregelt.

- Die eindeutig kyrillischen Buchstaben sind – bis auf das Jer – sämtlich im vorderen Teil des Alphabetes zu finden (bis ‘t’), also in dem Teil, der durch die griechischen Majuskeln unmittelbar beeinflusst ist.

- Nach dem ‘t’ finden sich – bis auf das Jer – nur noch eindeutig glagolitische Buchstaben; dies ist der Teil des Alphabets, der die spezifisch slavischen Ergänzungen enthält, nämlich den Großteil der Zischlaute und die Nasalvokale. Bis ‘t’ finden sich im vorderen Teil nur wenige stets oder überwiegend glagolitische Buchstaben, nämlich ‘b’, ‘e’, ‘z’, ‘p’ und ‘r’.

Diese Verteilung steht in auffälliger Entsprechung zur tatsächlichen Entstehungsgeschichte der slavischen Alphabete. Ein möglicher Schluß daraus wäre: Unser Text bewahrt graphisch einen Zustand, in dem sich die Kyrillica gerade in dem Sinne etabliert, daß griechische Majuskeln glagolitische Zeichen dort ersetzen, wo das möglich ist.

Wie die Tabelle weiter zeigt, gibt es bei einigen Zeichen eine mehr oder weniger ausgeprägte Konkurrenz von Kyrillica und Glagolica. Es lohnt, auch auf diese Fälle einen kurzen Blick zu werfen.

12 Bei ‘e’ tritt in der Tat auch die glagolitische Zeichenvariante auf, die der kyrillischen jedoch sehr ähnlich ist; vgl. dazu unten.

Kyrillica	Frequenz	Frequenz	Glagolica	
			rund	eckig
А	28	1	⋈	⋈
Б	1	13	⋈	⋈
В	13	5	⋈	⋈
Г	15		⋈	⋈
Д	18		⋈	⋈
Е	9	36	⋈	⋈
Ж	10	1	⋈	⋈
З		6	⋈	⋈
И	59		⋈	⋈
К	2	4	⋈	⋈
Л	15		⋈	⋈
М	13		⋈	⋈
Н	28		⋈	⋈
О	34	1	⋈	⋈
П		7	⋈	⋈
Р		23	⋈	⋈
С	26		⋈	⋈
Т	35		⋈	⋈
У		13	⋈	⋈
Ф			⋈	⋈
Х		7	⋈	⋈
Ц		1	⋈	⋈
Ч		10	⋈	⋈
Ш		4	⋈	⋈
Щ		4	⋈	⋈
Ъ	52		⋈	⋈
Ы			⋈	⋈
Ь			⋈	⋈
Ѣ		20	⋈	⋈
Ю		3	⋈	⋈
Ѡ			⋈	⋈
Ѣ		5	⋈	⋈
Ѥ		6	⋈	⋈
Ѧ			⋈	⋈
Ѩ			⋈	⋈

Tab. 1: Zeichenverteilung Kyrillica/Glagolica

а Das ‘a’ kommt fast immer kyrillisch vor. Das einzige glagolitische Vorkommen findet sich bemerkenswerterweise in dem in kanonischen Texten nicht belegten Verb *исмръцати* ‘aussaugen’. Eine Erklärungsmöglichkeit ist die, daß ein Abschreiber das eher seltene Wort nicht mehr richtig erkannt und das Zeichen dabei offenbar für ein kyrillisches *т* gehalten hat (vgl. eine ganz ähnliche Zeichenform in Zeile 15, 1. Buchstabe).

ѡ Das ‘b’ kommt fast nur glagolitisch vor. Das einzige kyrillische Vorkommen ist im Wort *обити* ‘einschlagen’. Die Form des Zeichens ist identisch mit der im Text häufiger gebrauchten eckigen Variante des glagolitischen ‘r’ (ѣ).

э Bei ‘e’ fällt die gemischte Verwendung des glagolitischen und des kyrillischen Zeichens deswegen kaum ins Gewicht, weil das eine durch einfaches Klappen in das andere Zeichen transformierbar ist.

ж Das ‘ž’ kommt fast immer kyrillisch vor; das einzige glagolitische Vorkommen findet sich auffälligerweise als Zahlzeichen (‘7’).

ѣ (ѣ, ѣ) Im Text wird kein Unterschied zwischen ѣ und ѣ gemacht und durchgehend ѣ verwendet – bekanntlich ein sicheres Zeichen für einen ursprünglich glagolitischen Text. Entstammte der Text einer rein kyrillischen Tradition, und wäre er erst später teilweise ‘glagolisiert’ worden, so müßte man annehmen, daß der Schreiber zwei verschiedene Laute durch ein und dasselbe glagolitische Zeichen ersetzt hat. Um dies tun zu können, müßte er ein ausgezeichnete Kenner der glagolitischen Tradition schon vergangener Jahrhunderte gewesen sein. Wie unten gezeigt wird, ist diese Variante wenig wahrscheinlich.

ѡ ѡ Beide Buchstaben, ‘z’ und ‘ju’, treten nur glagolitisch auf, fallen aber insofern deutlich aus dem Rahmen, als sie wie auf die Seite gelegt aussehen, so, als seien sie horizontal orientiert, nicht vertikal.

ѣ Der hintere Halbvokal, der in unserem Text stets kyrillisch auftaucht, ist in seiner gewohnten Ustav-Form nur schlecht unterschieden vom glagolitischen Graphem ‘r’, also ѣ. Auffällig ist deshalb, daß das Jer praktisch immer in einer deutlich *kursiven* Form auftritt, die helfen kann, eine Verwechslung beider Zeichen auszuschließen. Die Tatsache, daß es sich um einen ein-gerigen Text handelt, ermöglicht es, die kyrillische Form des vorderen Halbvokals funktional anders zu benutzen, nämlich als glagolitisches ‘r’, also ѣ. Da das ‘b’ glagolitisch geschrieben wird, ist die eckige Variante des glagolitischen ‘r’, also ѣ, funktional nicht belastet und kann deshalb in freier Variation benutzt werden.

7. Zu Stellung und Funktion der Glagolica im Text

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß sämtliche bisher bekannten Amulette rein kyrillisch sind, so daß sich automatisch die Frage nach der Stellung und der Funktion der Glagolica in unserem Text stellt. Auf diesen Punkt wollen wir hier noch einmal systematisch eingehen.

Miklas (1988, 59) sieht die Glagolica in ihrer bulgarischen Spätphase zunächst immer mehr auf die sakrale Funktion beschränkt, aus der sich dann unter der byzantinischen Herrschaft ab dem 11.Jh. die kryptographische entwickelt habe.¹³ Nur von einzelnen Schreibern sei die Glagolica danach in diesem Raum noch systematisch gepflegt worden – allerdings noch über eine lange Zeit hinweg. Dies ist ein Fall, der grundsätzlich auch bei unserem Amulett angenommen werden könnte.

Daß eine solche kryptographisch-magische Funktion der glagolitischen Zeichen bei unserer Textsorte durchaus plausibel ist, zeigt eine eigenartige ‘Beschwörungstabelle’, die Kristanov/Dujčev (1954, 554–556) publiziert haben. Dieser Text, der in Privatbesitz erhalten geblieben ist, wurde ins 17.Jh. datiert. Das eigentlich bemerkenswerte in unserem Zusammenhang, aber auch unabhängig davon, ist nun die Tatsache, daß der Text einige wenige glagolitische Buchstaben enthält. Die Autoren interpretieren ganz eindeutig und ohne Vorbehalt:

Очевидно е, че глаголическите буквени знаци, чието значение не било познато за обикновения четец, са били използвани като някакви таинствени белези с магическо значение. (556)

Несъмнено писачът на таблицата съзнателно или несъзнателно е извършвал употребените буквени знаци, за да «засили» тяхното мистическо значение и да ги направи колкото е възможно по-неразбираеми за обикновения четец. (592)

Leider ist der Text nicht als Facsimilie abgedruckt, und auch zu der Frage, wie sich die Glagolica mit der Datierung ins 17.Jh. verträgt, nehmen die Autoren leider nicht Stellung.¹⁴

Daß Glagolica in einem kyrillischen Text nicht in jedem Falle automatisch als Geheimschrift zu interpretieren ist, ist andererseits ebenso richtig. So wendet sich Il'inskij (1929) ja ganz ausdrücklich gegen eine solche Interpretation der glagolitischen ‘Reste’ in den *Pogodinschen Blättern*.

Mit all diesen Überlegungen sind jedoch zwei Fragenkomplexe immer noch nicht geklärt:

(1) Geht unser Amulett-Text auf einen Vorläufer zurück, der vollständig glagolitisch verfaßt war, so daß die kyrillischen Zeichen vergleichsweise jüngere ‘Eindringlinge’ darstellen, oder war es gerade umgekehrt so, daß eine ursprünglich rein kyrillische Vorlage mit Hilfe glagolitischer Zeichen erst nachträglich kryptisiert wurde?

13 Zu den Geheimschriften (‘Tajnopis’) im südslavischen Raum vgl. allgemein Speranskij (1929), der Glagolica, griechische und lateinische Schrift in dieser Funktion betrachtet.

14 Speranskij (1929, 6) erwähnt beispielsweise Geheimschriften mit Glagolica vom Anfang des 16.Jh.s.

(2) Welches Motiv liegt der Zeichenauswahl aus einem der beiden Alphabete zugrunde, wenn man an das oben beschriebene, nahezu komplementäre kyrillisch-glagolitische Mischverhältnis denkt? Anders gefragt: Warum wurden – je nach der Antwort auf die erste Frage – immer genau die gleichen kyrillischen Buchstaben als Ersatz eingefügt bzw. im Text belassen und nicht durch glagolitische ersetzt?

Das stärkste Argument für eine Antwort auf die erste Frage liefert zweifelsohne die in Abschnitt 6 festgestellte Nichtunterscheidung von kyrillisch **ѣ** und **ѧ** – beide werden in unserem Text ja einheitlich durch das glagolitische Zeichen **Ѧ** wiedergegeben. Gehen wir also von dem Szenario aus, daß jemand in einem ursprünglich glagolitisch vorliegenden Text nachträglich bestimmte Buchstaben durch kyrillische Entsprechungen ersetzt hat. Nach der Abdrängung der Glagolica wurde damit natürlich der betreffende Text für einen Leser, der nur noch die kyrillischen Buchstaben kannte, geradezu ‘entkryptisiert’, d.h. wenigstens fragmentarisch lesbar. Entscheidend ist aber, daß der verbleibende Anteil von 25% an glagolitischen Zeichen weiterhin die kryptographisch-magische Funktion gewährleistet und dafür gesorgt hat, daß weite Teile des Textes unverständlich blieben.

Vor diesem Hintergrund können wir nun das zweite Problem präziser fassen und fragen, warum ein uns nicht bekannter Textbearbeiter gerade die 14 kyrillischen Zeichen **а, в, г, д, е, ж, и, л, м, н, о, с, т, ъ** als Ersatz für glagolitische ausgewählt bzw. für einen Kyrillisch-Kundigen entzifferbar gemacht hat. Diese Frage wird auch nicht durch die in Abschnitt 6 erwähnte Analogie zu dem Inventar der griechischen Majuskeln beantwortet, denn warum wurden dann nicht die kyrillischen Entsprechungen zu *allen* Majuskeln ausgewählt (es fehlen ja zumindest **з, к, п, р, ѡ, ѣ**, eventuell sogar **і, ѵ**)?

Wir glauben nun, daß wir den Code, der sich in unserem Text hinter der Auswahl der kyrillischen Ersatzbuchstaben verbirgt, “geknackt” haben bzw. daß wir zumindest einen recht vielversprechenden Weg zu seiner Entschlüsselung anbieten können. Der fragliche Code ist übrigens schon allein deswegen, weil bisher keine anderen kyrillisch-glagolitischen Amulett-Texte bekannt sind, ohne jedes erkennbare Vorbild konstruiert und könnte auf folgende Regel zurückgehen: ‘Im Text sollen all diejenigen Buchstaben kyrillisch auftauchen bzw. für einen Kyrillisch-Kundigen entzifferbar sein, die in dem folgenden ‘Kernsatz’ enthalten sind: **ѣсѡ – нежитѣ ѡтиди – аминѡ**’. Wir verweisen dazu auf die 1., vor allem aber auf die 16. Zeile unseres Textes, aus der die drei letzten Wortformen dieses Satzes förmlich ins Auge springen.

Mit diesem Kernsatz ist die Auswahl von 11 der insgesamt 14 kyrillischen Buchstaben abgedeckt (mit Ausnahme von **в, г, л**; vgl. dazu unten); für seine Plausibilität sprechen eine ganze Reihe von Argumenten:

- Er kann vollständig textintern abgeleitet werden, d.h. jede einzelne Wortform ist auch im Text belegt;

- er umklammert praktisch den gesamten Text vom ersten Substantiv bzw. Eigennamen bis zum ‘logischen’ Textende in Gestalt der Bekräftigungsformel **АММНН**;

- er stellt die nahezu maximal komprimierte inhaltliche Zusammenfassung der Beschwörung dar;

- seine Entzifferbarkeit bzw. Lesbarkeit ermöglicht somit dem Kyrillisch-Kundigen das Verständnis der wesentlichen Leistungen des Beschwörungsbets: Benennung der positiven, helfenden Figur – Anruf der negativen Figur – Verbannungsbefehl – christliche Bekräftigung.

Die Lesbarkeit des komprimierten Inhalts hat zwei weitere Vorteile: Sie kann der Entlastung des Amulett-Schreibers gegenüber seinen Auftraggebern dienen, d.h. als überprüfbarer Beweis für die korrekte Ausstellung der Amulette, zum anderen sichert sie die grobe Verständlichkeit bzw. Identifizierbarkeit des Textanliegens für eine Nachwelt, bei der womöglich keine Glagolitischkenntnisse mehr vorhanden sein könnten. Setzt man einmal voraus, daß unsere Entschlüsselung im Prinzip richtig ist, dann haben wir es mit einer echten Doppel- bzw. Mehrfachkodierung des Textes zu tun; dabei erfolgt zusätzlich zu den ‘üblichen’ semiotischen Prozessen mit jedem einzelnen kyrillischen Buchstaben eine Referenz auf den Kernsatz.

Die Annahme, daß glagolitische Zeichen streng nach dem ermittelten Code in kyrillische umgesetzt wurden, läßt sich durch eine zusätzliche Beobachtung stützen: Da der Kernsatz den Buchstaben ‘u’ nicht enthält, erscheinen zwei Wortformen, deren Wurzeln codegerecht komplett kyrillisch geschrieben werden, notwendigerweise in gemischter Notierung – D.Sg. **НЕЖИТ-Я** (Zeile 2) und 1.Ps.Sg.Prs. **ИД-Я** (Zeile 4).

Was die drei kyrillischen Buchstaben **в**, **г**, **л** betrifft, deren Auswahl durch den Kernsatz nicht abgedeckt wird, so können wir nur auf mögliche Lösungen aufmerksam machen. Wenn wir zunächst weiterhin textintern argumentieren wollen, so bietet sich allein für **г** die im Text enthaltene Form **г.ѣ** (Zeile 14) an, für **г**, **л** und **в** die Wurzel **ГЛАВ-** (aus den Wortformen **ГЛАВѢ** in Zeile 4 und 9). Die Wurzeln in diesen beiden Zeilen könnten deswegen für den Code benutzt bzw. lesbar gemacht worden sein, weil sie genauso den Befallsort der Krankheit (menschlicher Kopf) wie den Verbannungsort des *Nežit* (Tierkopf) spezifizieren. Auch hinsichtlich der Zeichendistribution umklammern diese zwei Formen einen markanten Textausschnitt, denn exakt zwischen ihnen befinden sich die sonst nirgendwo auftretenden, einzelnen Abweichungen von der codegerechten Kyrillisierung (5x glagolitisch **ѣ** statt **в**, 1x **ѣ** statt **л** und 1x **ѣ** anstelle von **ѣ**). Möglicherweise lagen hier Unachtsamkeiten des Textbearbeiters vor, der diese glagolitischen Zeichen bei seiner Ersetzung ‘vergessen’ haben mag.

Abgesehen von dieser internen Motivierung der drei Buchstaben **в**, **г**, **л** wäre zumindest für **в** und **л** auch eine textexterne nicht auszuschließen. Das Argument könnte dann so lauten, daß der Kernsatz auch eine Art Überschrift – z.B. **МОЛИТВА** (eventuell auch abgekürzt: **МЛѢВА**) **НЕЖИТА** – umfaßt hat.

Weisen wir zum Schluß darauf hin, daß ein Nebeneffekt der erwähnten mechanischen Umsetzung des Codes – wie auch immer er ganz genau ausgesehen haben mag – darin bestand, daß einige weitere Wortformen für einen Kyрилisch-Kundigen ganz oder teilweise entzifferbar wurden – vgl. etwa (in der Reihenfolge des Auftretens im Text): **ОТЪ, СВОЕГЪ, ВЪ, НОСА, ДЪНЪ, ВЪСЕ, ДОН(Ж)ДЕЖЕ, ВЕСЕЛЕН-** und **СТАГО**.

8. Schreiber

Wer könnte nun der (Ab-)Schreiber eines Amuletts wie des uns vorliegenden gewesen sein?

Den Bildungsstand der bulgarischen Bevölkerung in der damaligen Zeit charakterisiert Gjuzelev (1993, 105ff.) so: Bauern wiesen in dieser Zeit keinerlei Bildung auf, d.h. konnten weder schreiben noch lesen, ein Teil der Handwerker, Kaufleute und Soldaten, also ein Teil der städtischen Bevölkerung, konnte in geringerem oder höherem Grade schreiben und lesen, als Grundfähigkeit wenigstens den eigenen Namen schreiben. Elementare Lese- und Schreibfähigkeit habe sich erst während des 14.Jh.s unter der städtischen Bevölkerung stärker verbreitet und erreichte in der Hauptstadt möglicherweise 20% der Bevölkerung, war in anderen Städten aber bedeutend niedriger.

Bauern und einfache Handwerker waren sicher nicht in der Lage, einen solch relativ langen Text abzuschreiben und dann auch noch kyrillische *und* glagolitische Zeichen so korrekt wiederzugeben, wie es bei unserem Amulett-Text der Fall ist. Solche Leute nahmen zum Schreiben von Texten die Hilfe gebildeter Schichten in Anspruch, d.h. von Popen, Mönchen oder ‘Grammatikoi’, die, ohne einen geistlichen Rang zu bekleiden, als Gelehrte durch die Gegend zogen. Bei einem solchen professionellen oder wenigstens kundigen Schreiber wurde also unser Text wohl von seinem Auftraggeber regelrecht bestellt oder ihm abgekauft. Wir dürfen so davon ausgehen, daß dies nicht das einzige Amulett dieser Art war, das unser Schreiber ausgestellt hat. Da der Text ja einem bestimmten Muster folgt, dürfte der Schreiber ihn von einer Vorlage abgeschrieben und seinen jeweiligen Auftraggebern nur noch angepaßt bzw. deren Namen eingetragen haben.

9. Datierung und Lokalisierung

Will man die grundlegende Frage beantworten, ob wir es bei dem Amulett-Original mit einem serbischen oder einem bulgarischen Text zu tun haben, dann spricht die Mehrzahl der bisher angeführten sprachlichen Merkmale dafür, den Text der mittelbulgarischen Tradition zuzurechnen. In der folgenden **Tab. 2** haben wir die für die sprachliche Einordnung maßgeblichen phonetisch-phonolo-

gischen bzw. morphologischen Merkmale, die in den Abschnitten 5.1 und 5.2 diskutiert wurden, noch einmal zusammengestellt (die in unserem Amulett-Text reflektierten Wandelerscheinungen sind grau unterlegt):

Serbisch	Bulgarisch
1. Halbvokale: Zusammenfall ѣ, ѥ → ѣ oder ѥ	Getrennte Reflexe: ѣ → ѣ (a) in starker Position; ѥ → е in starker Position
2. Entwicklung der Nasalvokale: ѧ [ɔ̃] → u	ѧ [ɔ̃] → ѣ, а
ѧ [ɛ̃] → е	ѧ [ɛ̃] → е
Getrennte Reflexe	Mittelbulg.: 'Nasalwechsel' ѧ ~ ѧ (nach Palatalen)
3. Konsonanten: ursl. t' (< tj, kti, ktj etc.) → ć	ursl. t' → št
Umstellung: vs- → sv-	Keine Umstellung
Wortanlautendes v(ѣ, ѥ)- → u-	Kein Wandel zu: u-
4. Pronominale Deklination: G.Sg.m./n. -ora/-era (-oga/-ega)	G.Sg.m./n. - aro/-ero (-ago/-ego) [→ -oro (-ogo)]

Tab. 2: 'Typisch serbische' vs. 'typisch bulgarische' Entwicklungen

Als Datierung der sprachlichen Situation, die das Original unseres Amulett-Textes widerspiegelt, ergibt sich daraus das 13.Jh., als *terminus post quem* darf die Mitte des 12.Jh.s gelten. Diese chronologische Einordnung, für die außerdem auch das spezifische kyrillisch-glagolitische Mischverhältnis der verwendeten graphischen Zeichen spricht, deckt sich im übrigen mit der Entstehungszeit der ältesten slavischen Übersetzungen des Nomokanon bzw. mit jener der sogenannten 'Serbischen Redaktion'.

Die geographische Lokalisierung verweist auf den heutigen Grenzraum zwischen Bulgarien und Serbien, das von serbischen Autoren sogenannte Šopische Dialektgebiet ('Šopluk') bzw. das Gebiet der nordwestlichen u-Dialekte in der bulgarischen Dialektterminologie. Genauer gesagt, geht es um einen geographischen Raum mit dem Tal der südlichen Morava als Zentrum. Er wird im Südwesten von Albanien begrenzt, umfaßt Teile des heutigen nördlichen Makedonien (mit Skopje als südlicher Begrenzung) und verläuft im Osten mit einer leichten Ausbuchtung etwa entlang einer Linie Belogradčik – Kjustendil, also westlich von Sofija.

Das genannte 13.Jh. ist in der Geschichte Bulgariens – und unser Amulett ist wohl ein kleiner Beleg daraus – durch zwiespältige Entwicklungen gekennzeichnet. Obwohl die seit 1018 bestehende byzantinische Fremdherrschaft durch die Gründung des 2. Bulgarischen Reiches im Jahre 1186 überwunden war, prägten soziale und politische Krisen das Land. Eine Reaktion darauf war

die Erstarkung des Bogomilentums zu Anfang des 13. Jh.s. Zunächst allerdings gelang es Ivan Asen II., die Staatsgrenzen an die drei Meere – Schwarzes Meer, Adria und Ägäis – auszudehnen. Unmittelbar nach seiner Regierungszeit (1218-1241) zeichnete sich jedoch ein erster Zerfall des Asenidenreiches ab: Die Tatareneinfälle 1241-1243 führten zu Verwüstungen und zu Tributpflichtigkeit, mit dem Wiedererstarken von Byzanz 1261, mit ungarischem und mit serbischem Machtstreben folgten weitere Bedrohungen von außen. Innenpolitisch kam es im Zuge des Kampfes um den Zarenthron von Tärnovo zu Bürgerkriegen und Aufständen, in deren Verlauf sogar der Führer des Bauernaufstands von 1277-1280 – der Schweinehirt Ivajlo – vorübergehend die Zarenkrone erringen konnte. Nach der Zersplitterung des Reiches in mehrere Herrschaftsteilgebiete besetzten Ende des 13. Jh.s Kumanen aus dem Geschlecht der Terteriden den Thron von Tärnovo. Für die einfache Bevölkerung entstand in dieser Periode also eine Situation, in der man in der Tat verstärkt Schutz vor Unheil brauchte, und dies ist wohl die Zeit, in der unser Amulett entstanden ist.

Wir wollen an dieser Stelle jedoch noch einmal betonen, daß wir nicht das Amulett selbst, das uns ja im Original nicht vorgelegen hat, datieren, sondern den sprachlichen Zustand, den der uns vorliegende Text konserviert – es ist ja durchaus möglich, einen Text unverändert abzuschreiben.

10. Zum Stand der Erforschung der Textsorte Amulett

Was *slavische* Amulett-Texte angeht, so gehören sie zu den erst in den letzten Jahrzehnten teilweise erschlossenen Quellen (zur allgemeinen Lage vgl. Abschnitt 13). In den klassischen Darstellungen des südslavischen epigraphischen Materials kommen sie schon allein deswegen nicht vor, weil sie nicht im eigentlichen Sinne zu den Inschriften gehören¹⁵. Auch in der Literatur zu den slavischen Apokryphen finden sich nur spärliche Hinweise, da unter diesen die apokryphen Gebete nur eine Randstellung einnehmen. Santos Otero (1978, 20) etwa, der Editionen und Bibliographien zu den griechischen Vorlagen und slavischen Überlieferungen der wichtigsten Apokryphen in mehreren Bänden zusammengestellt hat, erwähnt nur beiläufig, daß bestimmte Briefe “in jüngster Zeit in eine Art Amulett verwandelt wurden”; er verweist ferner auf ‘Zaubertexte’, die “naturgemäß ihren eigenen Überlieferungsweg [erhielten]”.¹⁶ Auch in der kroatischen Literatur zu den Apokryphen wurden traditionell in erster Linie die apokryphen Evangelien gesammelt (vgl. Strohal 1917). Gesondert zu

15 Vgl. etwa Gošev (1961), der einen ausgezeichneten Überblick über die Inschriften der kirchenslavischen Periode gibt, die z.T. von ihm selbst erst in den fünfziger Jahren entdeckt worden waren, oder auch Malingoudis (1979), Konstantinova (1983).

16 Am Wert der Arbeiten von Santos Otero hat Thomson eine ausführlich begründete harsche Kritik geübt (vgl. 1985, 1990), die in dem Vorwurf des “Chaos” gipfelt.

nennen sind hier allerdings die slavischen Übersetzungen des Nomokanon, in dem Gebete gegen den *Nežit* ja explizit angeprangert werden (vgl. dazu auch Abschnitt 11).

Aus neuerer Zeit gibt es nun aber doch einige Literatur zu unserem Thema, die wir in der Bibliographie am Schluß dieser Arbeit zusammengestellt haben. Um nur einige Werke hervorzuheben, sei etwa auf Petkanova (1976; 1978) verwiesen, die – im Zusammenhang mit der bulgarischen Folklore – auch apokryphe Gebete behandelt, darunter solche gegen den *Nežit*; sie gibt zudem einen aktuellen Überblick zum Stand der Forschung über die apokryphe Literatur. Aus der neueren Literatur ist ferner Dujčev (1971) zu erwähnen, der apokryphe Beschwörungen und Verwünschungen in einer serbischen Abschrift (2.H. 17.Jh. oder A. 18.Jh.) einer mittelbulgarischen bzw. byzantinischen Vorlage publiziert hat. Das älteste bisher bekannte (Nežit-)Amulett (10.Jh.?) veröffentlichten Konstantinova/Popkonstantinov (1987). Die neueste Übersicht über das bulgarische Material stammt von Miltenova et al. (1994).

Einen Überblick über die kroatischen Amulette gibt Pantelić (1973) einleitend zu ihrer Publikation (in Faksimile und Transliteration) eines längeren Amulettes, das sich weder vom Schreibmaterial (Papier) noch vom Textumfang (eine Sammlung von 12 Einzeltexten) her mit den genannten bulgarischen Amuletten vergleichen läßt. Unter den kroatischen Amuletten befinden sich – entsprechend der kroatischen Tradition – selbstverständlich auch glagolitische.¹⁷

Die bisher bekannten bulgarischen Amulette haben etwa die Größe einer Hand bzw. Handfläche und sind aus Blei. Die Buchstaben wurden in das Material mit einem spitzen Gegenstand eingeritzt und sind, bedingt durch die Textlänge, recht winzig. Teilweise konnte an den Amuletten ein Band befestigt werden. Das weist schon auf ihre Verwendung hin: Sie wurden auf dem Kopf oder vor der Brust getragen oder bei den Wertsachen liegengelassen; offenbar wurden sie aber auch Kranken aufgelegt und dann ‘besprochen’, oft begleitet von weiteren magischen, ihrer Herkunft nach vorchristlichen Handlungen.¹⁸ Wie man sich diese Amulette vorzustellen hat, zeigen die Abbildungen bei Kvinto/Drangov (1984, 242) oder bei Konstantinova/Popkonstantinov (1984, 47).

Zu den bisher bekannten Amuletten zählen u.a. die folgenden:

- Das sog. Jovan-Amulett aus Tärnovo mit einem Gebet zum Fangen von Bienen und einer Beschwörung auf der Rückseite (publiziert von Kvinto/Drangov 1984, zitiert auch bei Gjuzev 1993, 105f.). Das Amulett (6,3 x 4,4 cm)

17 Das von Pantelić publizierte Amulett stammt aus Nordistrien (E. 14.Jh., A. 15.Jh.).

18 “Die einfache Bevölkerung hatte eine außerordentlich große Achtung vor dem geschriebenen Wort. Davon zeugen einige Bleiplättchen mit Gebetstexten und Beschwörungen, die für ihre Eigentümer sakrale und beschützende Funktionen erfüllen sollten. Sie wurden als Amulette getragen oder beim Vermögen liegen gelassen.” (Gjuzev 1993, 105).

wurde 1974 bei Ausgrabungen einer Nekropole entdeckt; es wird ins 14.Jh. datiert, ist ein-gerig und kennt nur den vorderen Nasalvokal. Die Buchstaben sind recht eckig und sorgfältig von einer kundigen Hand geschrieben; die Autoren vermuten deshalb, daß es von einer älteren Vorlage abgeschrieben wurde. Der Text ist auf den Gottesknecht *Iovan* persönlich ausgestellt (sein Name wird gleich dreifach erwähnt).

- Das sog. Georgi-Brata-Amulett aus Severin (heute Turnu Severin, Rumänien) mit einem Gebetstext (Verjagen des Teufels, Befreiung von bösen Gedanken, vgl. Gjuzev 1993, 106). Dieser Text wird als mittelbulgarisch mit einigen serbischen Elementen charakterisiert und ins Ende des 14.Jh.s datiert; seine Rechtschreibung weist Charakteristika der Schule von Bdin (Vidin) auf.

- Kvinto/Drangov (1984, 242) erwähnen zwei weitere, bisher nicht publizierte Amulette gegen den *Nežit* aus dem 15./16.Jh. bzw. aus dem 17.Jh.

Alle bisher bekannten Amulette sind, das sei nochmals betont, rein kyrillisch. Es ist bisher kein einziges bulgarisches glagolitisches Amulett bekannt, es kommen nicht einmal einzelne glagolitische Buchstaben vor!

11. Inhaltliche Struktur des Textes

Die Struktur unseres Amulett-Textes folgt, wie diejenige entsprechender anderer Texte auch (vgl. dazu Abschnitt 13), einem bestimmten, festgelegten Muster, das vom Schreiber verschieden umfangreich ausgefüllt werden konnte, als solches aber immer erhalten bleibt; wir haben in diesem Zusammenhang oben von ‘Amulett-Formularen’ gesprochen.

Unser Text kann – wie in **Abb. 3** dargestellt – insgesamt als alternierende Sequenz einer dynamischen Phase mit einer stationären Phase dargestellt werden, wobei sich acht Stufen der Entwicklung unterscheiden lassen:

In Phase *eins* (dynamisch) erfolgen zwei simultane Bewegungen von verschiedenen Ausgangspunkten aus, die auf ein Treffen zusteuern (Zeile 1-3). Die Ausgangspunkte ‘Siebter Himmel’ und ‘Behausung am Meer’ entsprechen – wie auch allein schon die Zahl ‘sieben’ – gebräuchlichen biblischen bzw. apokryphen Topoi, ebenso die Tatsache des Aufeinandertreffens einer positiv und einer negativ markierten Figur. Dieser Antagonismus verleiht dem Geschehen von vorneherein eine Spannung, die im folgenden aufgelöst werden muß.

Phase *zwei* (stationär) leitet mit der Frage nach dem Wohin des negativen Parts den nachfolgenden Dialog ein (Zeile 3). Die Personifizierung eigentlich unsichtbarer Krankheiten, Wesen und Erscheinungen ist im übrigen eine besonders für die apokryphe Literatur typische Erscheinung: Sie werden wie sichtbare Personen behandelt, die über die Erde wandeln, agieren und sprechen,

folglich aber auch wie ein physisch existierender Feind bekämpft werden können. Die Wurzeln dieser Personifizierung liegen in der Folklore.¹⁹

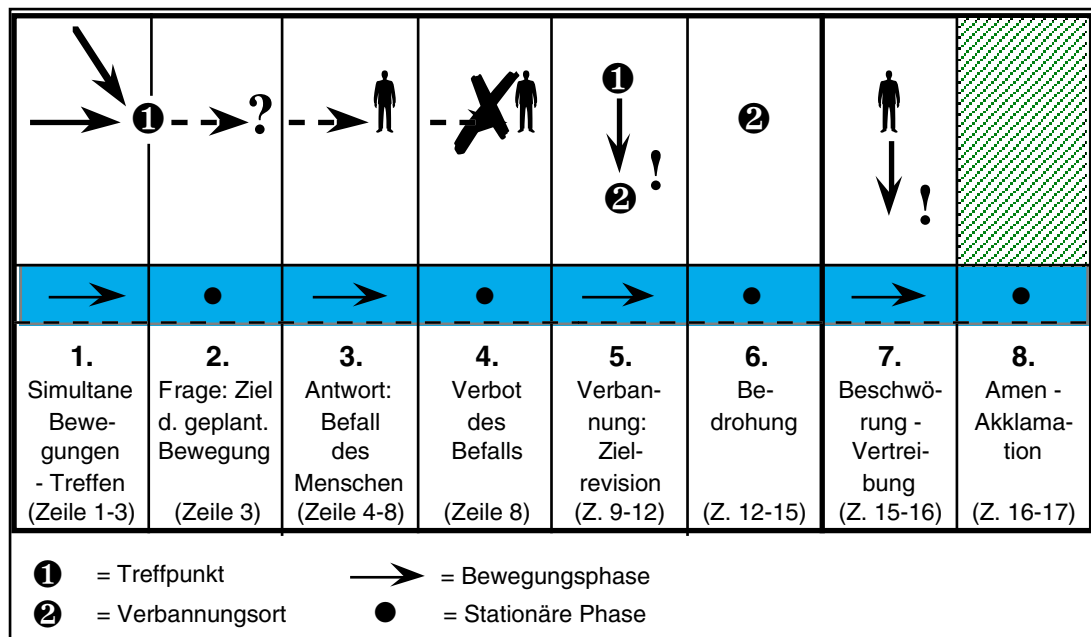


Abb. 3: Inhaltliche Struktur – Handlungsphasen

In Phase *drei* (dynamisch) erfolgt die ausführliche Antwort, in der der anzurichtende Schaden ausführlich geschildert wird (Zeile 4-8), und zwar sicher nicht zufällig in einer siebenfachen, morphologisch und syntaktisch parallel konstruierten Explikation. Umklammert wird dieser Teil durch die zweifache Nennung des Kopfes (Zeile 4 und Zeile 7). Die Bewegungsrichtung der zu befallenden Teile erfolgt zunächst innerhalb der Gesichtspartie von oben nach unten (Gehirn, Augenlider, Zähne), davon von der Peripherie (Ohren) zum Zentrum (Augen), sodann innerhalb der Gesichtspartie erneut von oben (Augen) nach unten (Mund) und nach oben bzw. ins Zentrum (Nase).

Damit sind die vier menschlichen Sinne ‘Sehen – Hören – Riechen – Schmecken’ einschließlich des Gehirns als der Steuerzentrale komplett infiziert und betroffen. Toporov (1993, 25ff.) hat gezeigt, daß der gerichtete Befall der ‘sieben Öffnungen des Kopfes’ sowie des übrigen Körpers schon in den alt-indischen Veden nachzuweisen ist; er beruht damit also auf uralten indogermanischen mythologischen Vorstellungen. Ein früher Hinweis auf die alt-indische Tradition findet sich im übrigen bereits bei Buslaev (1861, 116), zuletzt hat Grabmayer (1994, 252) diesen Umstand in bezug auf germanische Zaubersprüche hervorgehoben.

19 Vgl. Petkanova (1978, 75f.), die in diesem Zusammenhang auch die Gebete gegen den *Nežit* nennt. Zur Kategorie ‘sichtbar/unsichtbar’ vgl. auch Civ’jan (1979), die hier insbesondere auf die beiden Augen eingeht, die sich selbst ja nicht sehen können, oder Ivanov/Toporov (1974, 259ff.).

In der (stationären) *vierten* Phase wird der *Nežit* von seinem geplanten Ziel abgelenkt (Zeile 8). Stattdessen wird ihm in Phase *fünf* (dynamisch) ein revidiertes Ziel (Berg) angewiesen, das sich antithetisch zu seiner Wohnung (Meer) verhält. Hiermit soll erstens die Gefahr für den Menschen abgewendet, und zweitens der Widerpart in eine ‘Warteposition’ abgeschoben werden (Zeile 9-12).²⁰

Mit der *sechsten* Phase (stationär) erfolgt eine Bedrohung des *Nežit*, die ihn an seinem ‘Verbannungsort’ fixieren und der Aburteilung am Tage des Jüngsten Gerichts zur Verfügung halten soll (Zeile 12-15).

Hiernach tritt nun mit Phase *sieben* (dynamisch) eine Zäsur ein. Die Text-handlung verlagert sich in die Gegenwart des Amulett-schreibers bzw. -nutzers und beinhaltet nun eine aktuelle Beschwörung, eine ‘Inkraftsetzung’ (Zeile 15-16). Aus anderen Vorlagen wissen wir, daß dieser Teil immer *ad personam* ausgefüllt oder (mündlich) realisiert wurde, indem der Name des Befallenen an der dafür vorgesehenen Stelle in den Text einzusetzen war. Leider ist die zu erwartende Namensnennung in unserem Text nicht zu entschlüsseln (s.o.).

Die *achte* Phase (statisch, Zeile 16-17) beinhaltet neben dem ‘Amen’ die bekannte Anrufung von Vater, Sohn und Heiligem Geist.²¹

12. Nežit – Etymologie und Krankheit

Gebete gegen den *Nežit* (aksl. *молѣтва нѣжита*, griech. εὐχή ὀνευματικοῦ), deren Existenz im griech. Nomokanon zum ersten Mal erwähnt wird, werden praktisch immer genannt, wenn es um slavische apokryphe volkstümliche Ge-

20 Zu der Verbannung auf einen Berg vgl. auch Petkanova-Toteva (1976, 35); sie erarbeitet in diesem Aufsatz eine Typologie apokrypher Gebete.

21 Es ist auffällig, wie gut sich die ganz unterschiedlichen indogermanischen bzw. semitischen Kulturtraditionen, die Gaarder (1993, 180-186) anschaulich zusammenfaßt, in unserem Text widerspiegeln: Indogermanische Tradition ist beispielsweise der Polytheismus, der “Kampf der Götter gegen ein Chaosungeheuer”, der andauernde Kampf von Gut und Böse, das Sehen als wichtigster Sinne, aus dem das Wissen folgt (vgl. slav. *ved-* ‘wissen’ und *vid-* ‘sehen’!), ein zyklisches Geschichtsbild (Werden und Vergehen), der Glaube an eine Seelenwanderung und die Betonung der Selbstvertiefung, von Bildern und Skulpturen. Semitische Tradition ist hingegen der Monotheismus, ein lineares Geschichtsbild (die Welt beginnt mit der Schöpfung und endet mit dem Jüngsten Gericht), das Hören als wichtigster Sinn, konsequent ein Bildverbot und Bevorzugung von Gebet und Predigt. Indogermanischen Ursprungs sind Hinduismus, Buddhismus und die vorchristlichen griechischen, slavischen, germanischen, nordischen usw. Mythen. Semitischen Ursprungs sind Judentum, Christentum und Islam, wobei sich jedoch besonders in der schriftlichen Ausformung des Christentums über die hellenistische Philosophie indogermanische Einflüsse mit dem semitischen Ursprung mischen.

betstexte²² geht; sie sind gewissermaßen das Standardbeispiel für die Abwehr von Krankheiten. Für diese Tatsache konnte es zwei Gründe geben: Entweder trat *eine* bestimmte, ‘einstufbare’ Bedrohung, gegen die man sich hier schützen wollte, besonders häufig auf²³, oder es ging um den Schutz vor mehreren, ganz unterschiedlichen Krankheiten, die jedoch eines gemeinsam hatten: Sie alle waren für die Menschen der damaligen Zeit gleichermaßen bedrohlich und rätselhaft.

Unser Beitrag zur Lösung dieses Rätsels unterscheidet sich von den bislang vorliegenden Versuchen²⁴ dadurch, daß wir, soweit dies möglich ist, zwei Aspekte voneinander trennen wollen – die Etymologie des Wortes *nežit* und die Krankheit(en), um die es dabei geht. Neben der wissenschaftlich-etymologischen Herleitung dürfen dabei natürlich auch volks-etymologische Deutungen nicht vernachlässigt werden, die aufgrund eines nachträglichen Motivierungsbedürfnisses entstanden sein könnten und möglicherweise von den wissenschaftlichen Erkenntnissen abweichen oder gar komplett in Widerspruch zu ihnen stehen. In Hinsicht auf das Krankheitsbild interessiert – neben der Frage, welche bedrohliche(n) Erkrankung(en) konkret aus der Sicht der Menschen der damaligen Zeit zu dem *Nežit* in Beziehung gesetzt wurde(n) – auch die heutige medizinische Diagnose, die sich aus den in den Amulett-Texten genannten pathologischen Erscheinungen rekonstruieren läßt.

Zunächst zur Etymologie: Hier sind zwei Richtungen zu verfolgen, und zwar in Abhängigkeit von der morphologischen Segmentierung jener Wortform **нежитъ**, die uns in den ältesten Amulett-Texten gegenübertritt. Dabei ist allerdings nicht auszuschließen, daß bereits diese älteste Form eine volksetymologische Motivierung widerspiegelt.

Die erste Analyserichtung ergibt sich aus der Annahme, daß der Wortstamm in die zwei Segmente *ne-* (Negationspartikel) und *-žit-* segmentiert werden kann; die etymologische Untersuchung steht und fällt dann mit der korrekten Herleitung des zweiten Segments²⁵. Die andere – theoretisch keineswegs

22 Vgl. etwa Petkanova (1976; 1992, 37ff.) unter dem Stichwort *Apokrifni molitvi*.

23 Andere in diesem Sinne ‘einstufbare’, slavische Gebete sind gerichtet “против зъбол, против кръв/кръвоизлияние от носа и устата, против мъчително уриниране [= против запора воды/задръжане на пикочта/запиране на вода], против мъчно раждане”, oder einfach “против всякаква болест”, gegen Fährnisse in Hof und Feld (“против ухапване от змия, против бясно куче, против вълк”) oder gegen metereologische Ereignisse (“против гръм и мълния”) – alle erwähnt bei Kristanov/Dujčev (1954, 536ff.).

24 Vgl. zu einer – wenn auch keineswegs erschöpfenden – Zusammenfassung Theissen (1993, 111–116).

25 Nicht uninteressant ist hier übrigens der Hinweis darauf, daß die Wortform *nežit* – mit Ausnahme des modernen Bulgarischen – in allen anderen slavischen Sprachen mit freiem Akzent auf der ersten Silbe betont zu sein scheint. Wenn es sich dabei wirklich

abwegige – Möglichkeit stützt sich dagegen auf die Hypothese, daß *nežit-* ein einziges Morphem repräsentiert.

Betrachten wir die erste Möglichkeit. Für eine Segmentierung *ne+X* spricht generell die Tatsache, daß es zumindest im ostslavischen Raum offenbar eine ganze Reihe von Geistern gegeben hat, die Novičkova (1995, 393) in ihrem *Russischen dämonischen Wörterbuch* zusammenfassend als “нечистики” bezeichnet. Dazu gehören etwa: “недобрый, недруг, некошный, нелегкий, немытый, не-наш, нехороший, нечестивый”. Für *ne-žit-* ergeben sich folgende Varianten:

• Das Segment *-žit-* kann etymologisch auf die Wurzel *žit-* ‘leben’ zurückgehen. Ein *Nežit* wäre dann ein ‘Nicht-Lebender’ (und im Gegensatz zur Deutung Gandevs [1937, 42] eben gerade *kein* ‘Nicht-Toter’ ~ Vampir²⁶). Was damit bezeichnet wurde, bleibt allerdings offen: Entweder galt die Bezeichnung der Gestalt des *Nežit*, der ungeachtet seiner Personifizierung als ein ‘Nicht-Lebender’ – d.h. als ‘Geist’ oder als ‘Gespenst’ – ausgewiesen werden sollte, oder sie bezog sich auf die *negative* Wirkung einer entsprechenden Krankheit, die wegen ihres tödlichen Verlaufs ‘Nicht-Lebende’, d.h. Todesopfer, zur Folge hatte.

Wirft man hier einen ersten Blick auf Informationen, die uns verschiedene Wörterbücher²⁷ liefern können, so gehen folgende Deutungen grundsätzlich in diese Richtung:

Ksl. нежить: стб.; нежитъ, || нежіто; кор. въ живѣя, живѣ. (Mladenov 1941, 349).

Bulg. *нежит* volkstüml. ... 2. *Myth.* ‘Wandergeist’ (Endler, Walter 1984, 429; vgl. ähnliche Angaben bei Ilčev 1974; Gerov 1899, III, 260).

Russ. ‘Geist’, ‘Märchenwesen’, ‘Phantastische Wesen aus der russischen Mythologie’ (so bei Pawlowskij 1911, 802; Bielfeldt 1962, 450; Ožegov 1978, 369 u.a.); vgl. dazu Sreznevskij (1971, III [Anhang], 182): *нежить*, -и f. ‘Wesen aus der Wüste’ (mit Fragezeichen).

Zusammenfassend vertrat diesen etymologischen Standpunkt bereits Buslaev (1861, 115):

Я хочу сказать о миѳическомъ существѣ, извѣстномъ подѣ именемъ *нежить* или *нежитъ*, ... такъ и *нежить*, вѣроятно, состоитъ изъ отрицательной частицы *не* и слова *жить*, отъ глагола *живу*.

um die Negationspartikel bzw. das Proklitikon *ne* handelt, dann muß – falls keine Akzentverschiebung nach links stattgefunden hat – die Wurzel *-žit-* eine Enklinomenform gewesen sein.

26 Gandev (1937, 42) vermutet hinter seinem ‘Vampir’ genauer die Seele eines verstorbenen Familienmitglieds, die nachts den Schlafenden das Gehirn aussage.

27 In Vasmer’s Etymologischem Wörterbuch fehlt das Wort im übrigen völlig.

Gegen die Deutung *ne+žit'* ('Nicht-Lebender') spricht zunächst, daß das *-t-* in *нежить* Infinitiv- oder Partizip-Präteritum-Passiv-Suffix sein müßte, und daß in Ableitungen, die eindeutig auf diese Wurzel zurückgehen, gewöhnlich das Präsensallomorph *živ-* benutzt wird. Wir verweisen hier aber auf Derivationen des Typs *nežitie, nežitel'n(-yj)*: Letzteres Lexem etwa erscheint bei Sreznevskij (1971, II, 383) in der Bedeutung 'unerträglich, unangenehm, nicht lebenswert'²⁸, bei Tiblen (1867, II, 911) als 'einer, der ein krankes Leben fristet'.

In dem erwähnten Wörterbuch Novičkovas (1995) übrigens ist "нежить" zwar im Register aufgeführt, die Autorin verweist dann aber auf die Einträge "домовой" bzw. "нечистая сила". Bei ersterem handelt es sich um Hausgeister – von Gott verfluchte Seelen Verstorbener, die von der Erde nicht angenommen wurden (Novičkova 1995, 131ff.). Die weiteren Ausführungen erweisen sich als für unsere Zwecke nicht einschlägig, da es im wesentlichen um Dämonen geht, die im häuslichen Ofen oder in Tieren wohnen. Sie bringen keine Krankheiten, sondern spielen mit den Menschen Streiche, die nicht einmal schädlich sein müssen. Auch das Stichwort "нечистая сила" liefert keine für *Nežit*-Amulette passenden Informationen. Interessant ist aber, daß drei Wörterbucheinträge, auf die in Zusammenhang mit "нежить" gar nicht verwiesen wurde – nämlich "бес", "лихо" und "смерть" – genau in die Richtung verweisen, um die es uns geht: Diese Dämonen bringen bedrohliche Krankheiten und werden mit Beschwörungsgebeten gebannt, die von der Textstruktur und vom Inhalt her frappierende Ähnlichkeiten mit *Nežit*-Texten aufweisen (vgl. dazu genauer Abschnitt 13).

Machek (1968, 398) geht in seinem etymologischen Wörterbuch des Čechischen von einer anderen Bedeutung der Wurzel *žit-* aus und verweist dabei auf russ. *za-žit'* 'verheilen' bzw. 'zu leben beginnen' (vgl. dazu auch Vasmer 1964, 52 und 57; Theissen 1993, 112):

Čech. *nežit*, pol. *nieżyt*. Ot kořene *ži-* (viz *žítí* 1°), což je normální *e*-ová podoba ke *goj-* (č. *hojiti*), r. nář. *za-žít'* = *za-góit'sja* (: rana sama zažila). *Nežit* je tedy vřed nehojící se, srov. *nehojed* (viz), od toho je název *neštovice* (viz). Obvyklé znění *nežid* gen. *-da* vzniklo čistě vnějším přichýlením k *Žid*.²⁹

'*Nežit*' wäre demzufolge etwas 'Nicht-Verheilendes' (z.B. ein Geschwür, vgl. dazu unten) oder 'einer, der nicht (wieder) zu leben beginnt'.

28 Diese Bedeutungen gehen unmittelbar auf die Übersetzung des griech. Nomokanon ins Kirchenslavische zurück, vgl. *Artikel 18* ('*Ⲙ чарованіи*'): "и нежительно емѣ быти житиѣ" (zitiert nach Pavlov 1897, 134).

29 Die Plausibilität einer sekundären Analogiebildung zu *žid* bleibt dahingestellt.

• Das Segment *-žit-* kann etymologisch auf die Wurzel *žid-* < idg. *geidh-* zurückgeführt werden³⁰, vgl. russ. *židkij* ‘flüssig’. Wenn man diese Wurzelbeutung zugrundelegt, so könnte sie der Bezeichnung beliebiger Körpersekrete gedient haben (Schnupfen/Nasenschleim, Wundflüssigkeit, Eiter etc.). Die nachstehenden Wörterbucheinträge folgen offenbar dieser etymologischen Deutung:

Russ./Ksl. *неждѣ*: *Стар.* ‘Krankhafter Eiter, Blutserum’ (Tiblen 1867, II, 911);

неждѣ м. стар. (*не жидко? не жить?*) ‘heftiger Eiter, von einer Wunde oder einem Geschwür, Blutwasser’ (Dal’ 1881, 518);

неждѣ, неждѣ ‘Eiter, Blutwasser’ (Sreznevskij 1971, II, 382f.).

(Alt-)Poln. NIEŻYDZ: *Zapalenie blon śluzowych niektórych narządów (zwłaszcza nosa)*: graece catharrus, latine distillatio. ... *Synonimy cf NIEŻYT.*

NIEŻYT (12) sb m e *prawdopodobnie jasne (tak w nie-)*. sg *N nieżyt lek. Zapalenie blon śluzowych niektórych narządów (zwłaszcza nosa), połączone ze wzmożonym wydzielaniem śluzu; katar; destillatio. ... Synonimy: fluks glówny, katar, katarrus, ryma, sapka, sznupka* (Rospond 1987, 367);

Nieżyt 1. ‘zapalenie blony śluzowej (zwłaszcza nosa), połączone ze wzmożonym wydzielaniem śluzu, katar, catarrhus, destillatio’ (Klemensiewicz 1967, 264);

nieżyt ‘Schnupfen, Katarrh’.

Čech. *nežit* ‘Schnupfen’.

Problematischer ist allerdings die Frage nach der Plausibilität dieser Herleitung angesichts der Kombination *ne+žid*: Sie legt ja gerade die Deutung ‘nicht-flüssig’ nahe und somit – im Unterschied zu *ne+žit* ‘Nicht-Lebender’ – ausschließlich einen *positiven* Krankheitsverlauf, nämlich das Ende eines ‘Ausflusses’. Sowohl die Benennung eines Fabelwesens mit ‘Nežit’ wie auch die Bezeichnung der entsprechenden Gebete (*МОЛИТВА [ПРОТИВ] НЕЖИТА*) wären in diesem Fall entgegen dieser Etymologie verlaufen.

Der griechische Name des Gebetes (*εὐχή ῥευματικοῦ*; vgl. *Artikel 20* des Nomokanon [Pavlov 1897, 136-137]) fügt sich im übrigen in die Deutung ‘flüssig’: *ῥευματικὸς* hätte dann nichts mit ‘Rheuma’ im heutigen Sinne zu tun, wie man zunächst vielleicht denken könnte, sondern träte uns hier mit der eigentlichen Bedeutung von *ῥεῦμα* entgegen: ‘das Fließen, Strömen’.

30 Vgl. Vasmer (Bd. II, 1967, 53).

Metonymisch mit dieser Variante wie auch mit der Deutung Macheks (*ne-žiti* ‘nicht verheilen’) verbunden sind jene zahlreichen Belege, die von der Bedeutung ‘(eitriges/nicht heilendes) Geschwür’ (wie Eiter-, Pestbeulen, Abszesse, Furunkel) ausgehen. Ihnen liegt also eine Übertragung auf den oberflächlichen Krankheitsherd zugrunde, d.h. auf jene Stellen auf der Haut, die die eitrigten Sekrete enthalten oder aus denen sie austreten. Folgende Wörterbucheinträge weisen in diese Richtung:

Russ./Ksl. *нежидъ, неждъ* ‘Geschwür’ (Sreznevskij 1971, II, 382f.).

(Alt-)Poln. *Nieżyt 2. ‘pęcherz, bąbel, krosta, wrzód, vesica, pustula, ulcus’* (Klemensiewicz 1967, 264).

(Alt-)Čech. *nežit, -a/ -u m., řidčeji též nežid*

1. *těžko se hojící ohraničený zánět vnější tkáně (zpravidla hnisavý), nežit n. vřed n. bolák ... ulcus ... pustula ...* (Havránek et al. 1977, 917f.).

Ebenfalls in einem metonymischen Verhältnis zu der Bedeutung ‘flüssig, eitrig’, aber gleichsam in einer anderen Richtung als ‘Geschwür’, stehen Belege, in denen *nežit* eine Heilpflanze bezeichnet, mit der entsprechende Krankheiten kuriert werden sollten, vgl.:

Bulg. *нежѣт* volkstüml. 1. *Bot.* Porst (Sempervivum) (Endler, Walter 1984, 429; ähnlich Gerov 1899, III, 260).

• Etymologisch nicht überzeugend scheint uns der Versuch Petkovičs (1935, 132) zu sein, *žit-* von serb. *žito* ‘Getreide’ herzuleiten (auch damit könnte dann ausschließlich eine *positive* Wirkung der Beschwörung bezeichnet worden sein und nicht die Gestalt des *Nežit*):

Нежитъ *ῥευματιμον, врста болести на усевима: молитва нежита, εὐχή ῥευματιμοῦ, молитва од болести жита (ном. пр. 20).*

Daß man Schaden an Grundnahrungsmitteln fürchtete und sich davor schützen wollte, ist zwar nicht auszuschließen; andererseits wäre eine solche Deutung aber nicht in Übereinstimmung mit dem Griechischen bzw. mit dem Nomokanon zu bringen. Unter Umständen beruht die Herleitung von *žito* ‘Getreide’ allein auf einer nachträglichen volksetymologischen Motivierung.

Die zweite der ganz oben erwähnten Möglichkeiten geht von der Annahme aus, daß wir es aus wissenschaftlich-etymologischer Sicht mit *einem*, nicht weiter segmentierbaren Morphem *nežit-* zu tun haben. In diese Richtung könn-

ten eventuell Belege aus romanischen Sprachen weisen, als deren Basis wohl in erster Linie lat. *naevus* ‘Mal, Muttermal’ in Betracht käme³¹, vgl. dazu:

Rumän. *neg* (-gi), s.m. - Verruga, cadillo. Lat. *naevus*. ... Der. *negos*, adj. (verrugoso); *neagă*, s.f. (calamidad, azote), probabl. por asociación con la idea de “tumor”, cf. *neagă rea* “tumor, maligno” > “calamidad” (según Cipariu, *Principii*, 272 y Tiktin, del lat. *negāre*; según Miklosich, *Slav. Elem.*, 32 y Cihac, II, 214 y Conev 100, del esl. *něga* “voluptuosidad”, la glosa “terco, testarudo”, que consta en los léxicos, se debe a la primera explicación apuntada aquí) (Cioranescu 1958, 561);

neg, ~i, m ‘Warze’ f. (Iliescu 1972, 262).

Walach. *Нежел*, m. pl. еї, ‘die Warze’ (Iszer 1988, 123).

Die Bedeutungen ‘Tumor’, ‘Warze’ sind ja durchaus mit den metonymischen slavischen Deutungen ‘Geschwür’ vereinbar. Dessen ungeachtet bleiben zwei Fragen offen: Jene nach dem Prioritätsverhältnis der slavischen und der romanischen Etymologien bzw. jene, ob es sich nicht um zwei separate Entwicklungen handelt.

Die Frage nach möglichen sekundären, d.h. volksetymologischen Motivierungen, die den Wortformen *nežit* bzw. *nežid* zugrundeliegen könnten, ist nicht einfach zu klären. Für den Sprecher einer slavischen Sprache, der nach einer Motivierung sucht, erscheint uns allerdings die Variante *nežit* ~ ‘Nicht-Lebender’ eindeutig am nächsten zu liegen. Speziell für das Russische bietet sich an zweiter Stelle die abgewandelte Deutung ‘Nicht-Verheilendes’ ebenso an wie die Assoziation mit *žid-kij* ‘flüssig’. Damit wäre – und zwar ungeachtet der tatsächlichen Etymologie des Wortes – allgemeinslavisch von einer sich anbietenden Spaltung in zwei verschiedene Lexeme auszugehen: Das Altrussische darf dabei als Beleg für eine Sprache gelten, in der beide Lexeme parallel existierten – *нежидъ, неждъ* ‘Sekret: Eiter, Blutwasser’ (und daraus metonymisch: ‘Geschwür’ etc.) wie auch *нежить* ‘Nicht-Lebender: Gespenst, Geist’. In den südslavischen Sprachen scheint vorwiegend der Reflex ‘Gespenst, Geist’ konserviert zu sein, in den westslavischen dagegen der Reflex ‘Sekret (Geschwür)’.

Die Frage, um welche **Krankheit** es sich bei *nežit* genau gehandelt hat, ist mit den bisherigen Überlegungen jedoch immer noch nicht zweifelsfrei geklärt. Um hier einer Lösung näherzukommen, ist es wichtig, zweierlei auseinanderzuhalten: Die historischen Symptome, wie sie etwa konkret in den Amulett-Texten

31 Theissen (1993, 115-116) diskutiert ebenfalls die Frage einer balkanromanischen Grundlage und verweist auf aromun. *niižit* bzw. lat. *nequus, nequius, nequitus, nequitia*.

ten geschildert werden, und die medizinische Diagnose, die aufgrund unserer heutigen Erkenntnisse rekonstruiert werden kann.

Die spezifischen Symptome in unserem, recht ausführlichen Amulett-Text waren sämtlich im Bereich des Kopfes angesiedelt: Befall des Gehirns, Ver-trocknung der Augenlider, Zahnausfall, Taubheit, Blindheit, Verformung des Mundes, Befall der Atemwege sowie allgemein Kopfbeschwerden; als wichtige Ergänzung aus anderen derartigen Texten kommen insbesondere Knochenbrüche hinzu. Weitere Zusatzsymptome kann möglicherweise die oben vorgestellte Auswahl an Wörterbucheinträgen liefern – Geschwüre aller Art und eitrige Sekrete. Andererseits ist aber der in den Amulett-Texten häufige Zusatz nicht zu vergessen, der *Nežit* sei der ‘Urheber *allen* Übels’ (so auch bei uns). Damit eröffnet sich eine Skala von Möglichkeiten: Das eine Ende bildet ein Sammel-sorium von *heterogenen* pathologischen Erscheinungen, die für die betroffenen Menschen aber durch gemeinsame Merkmale miteinander verbunden waren, nämlich durch ihre ‘Rätselhaftigkeit’ sowie durch ihre schwere Heilbarkeit bzw. ihren tödlichen Verlauf. Beschwörungen des *Nežit* wären dann eine Art ‘Allheilmittel’ gegen alle rätselhaften Bedrohungen³² gewesen, oder sie wären zumindest dazu geworden.

Das andere Skalenende wäre dagegen mit einer ganz bestimmten oder zu-mindest eingrenzbaeren Erkrankung zu besetzen, auf die möglichst viele der er-wähnten Einzelsymptome *homogen* hindeuten. Zu denjenigen Wörterbuch-Au-toren, die sich – wenn auch ohne jede medizinische Analyse – immerhin auf *ei-ne bestimmte* Krankheit (“болѣзнь особаго рода”) festgelegt haben, gehören Alekseev (1773) und ihm folgend D’jačenko (1899) und Miklosich (1963). Pavlov (1897, 143) spricht allgemein von *Fieber* (“лихорадка”). Die aus dem Čechischen und Polnischen nahegelegten Befunde auf *Schleimhautentzündun-gen* (*Katarrh*) greifen wohl – ebenso wie die auf *Augenentzündung* (*Ophthal-mie*) oder *Asthma* (Havránek et al. 1977, 917) – angesichts der Fülle der schwe-ren Symptome nicht weit genug. Falls tatsächlich eine Verbindung des Wortes *nežit* mit romanischen Entsprechungen besteht, wäre die von Cioranescu (1958, 561; vgl. dazu oben) genannte Möglichkeit eines *malignen Tumors* zu diskutie-ren. Katić (1987, 92-93) geht zunächst von heterogenen Erscheinungen aus, die jedoch alle Kopfschmerz verursacht haben sollen. Anschließend erwägt er einen *Vereiterungsprozeß* im Ohr, daneben auch eine eitrige *Hirnhautentzündung* (*Meningitis purulenta*).

Nach unserer Auffassung gehen jedoch die Überlegungen Gerovs (1899, II, 260) in die richtige Richtung, die auf eine Erkrankung des Zahnfleischs und

32 Dies erinnert an die Funktion zweier der verbreitetsten Ikonendarstellungen – des Hl. Nikolaus im russischen Raum und des Hl. Georg im Balkanraum, die jeweils von den armen Bevölkerungsmassen als Schutzheilige für beliebige Bedrohungen verehrt wurden.

der Zähne hinauslaufen: Bei der Krankheit³³ handelt es sich ganz offenkundig um die durch Borrelien und Fusobakterien hervorgerufene *Mundfäule* (*Stomatitis ulcerosa*), deren Symptome starke Schmerzen, Fieber, Speichelfluß, Gewebsdestruktion und aashafter Mundgeruch sind. In fortschreitendem Stadium greift die Krankheit auch auf Zahnfleisch, Wange, Lippen und Zunge über. Wegen der damit verbundenen starken Schmerzen ist die Nahrungsaufnahme gewöhnlich erheblich erschwert, d.h. die Erkrankten haben zuwenig gegessen und getrunken, was ihre Abwehrkraft weiter schwächte.

Diese Mundfäule trat im Mittelalter nicht selten als Folge einer schweren Allgemeinerkrankung (wie Masern, Scharlach, Typhus) oder schlechter Ernährung auf und konnte in diesen Fällen entsprechend der Grunderkrankung epidemisch verlaufen. In der Beschreibung der Symptome wurden jedoch oft die Symptome der ursprünglichen Infektionskrankheit und der sekundären Folgen verwechselt bzw. deren Zusammenhang nicht gesehen. Ursache konnten aber auch Entzündungen durch Zahnerkrankungen oder Infektionen nach dem Herausreißen von Zähnen sein; in der Folge kam es zu *Nekrosen* (Absterben) von Gewebe, das dann von den im Mund immer vorhandenen, normalerweise aber harmlosen Bakterien befallen wurde und die genannten Symptome hervorrief.³⁴

Heute behandelt man die Erkrankung durch sorgfältige Mundhygiene und mit Penizillin – beides im Mittelalter natürlich unbekannt. Damals nahm man offenbar das ‘Sempervivum’ oder ‘Porst’ genannte Kraut, bei dem es sich wohl um ein Heidekrautgewächs bzw. um die sogenannte ‘Hauswurz’ handelt.³⁵

Warum aber soll der *Nežit* in einen Hammel- bzw. Widderkopf fahren, der – wie in den Amulett-Texten gesagt wird – alles aushalte? Auch hierfür gibt es Erklärungen, und eine Auswahl daraus wollen wir zum Schluß dieses Abschnitts betrachten.

33 Für die folgenden Angaben und die zugrundeliegenden Recherchen möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich Christof Kempfen danken (“...fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker”).

34 Um Skorbut, an die man auch denken könnte, handelt es sich nicht: Skorbut ist ein Vitamin C-Mangel, in dessen Folge es zu Zahnausfall und diversen Symptomen am ganzen Körper kommt. Auch mit der in einer Quelle als Erläuterung angegebenen Übersetzung ‘Migräne’ ist sicher nicht das gemeint gewesen, was man heute darunter versteht (anfallartig auftretender halbseitiger Kopfschmerz).

35 Obwohl Volksmedizin im allgemeinen wirkungsvoll war, geschah es immer wieder, daß bestimmte lokale Behandlungsstrategien die Sache noch verschlimmerten. Dies ist allerdings im vorliegenden Falle nicht anzunehmen, da die Krankheit ja, wie die Verbreitung der *Nežit*-Gebete bezeugt, auf dem ganzen Balkan und im Vorderen Orient bekannt war und bekämpft werden mußte.

Eine Möglichkeit ist zunächst die, daß Hammel- oder Widderköpfe als besonders widerstandsfähig galten, und zwar deswegen, weil diese Tiere bei Rivalenkämpfen bzw. zur Paarungszeit mit ihren Schädeln heftig aufeinanderprallen. Auch ist der Schädel größter und stabilster Teil tierischer Skelette. Eine semiotische Parallelität besteht dabei gleichzeitig natürlich auch zum Befall des Kopfes beim Menschen.

Eine zweite Erklärung läuft auf den Umstand hinaus, daß seit altersher den Göttern geopfert wurde, um sie gnädig zu stimmen. Genauso lange ist aber auch bekannt, daß die Götter betrogen wurden – die Menschen behielten die besten Teile für sich und opferten, z.T. kaschiert, den Göttern die Gekröse oder minderwertige Teile wie den Kopf. Wesentlicher Bestandteil des Opfern ist es, daß der geopfert Gegenstand für seinen Besitzer einen gewissen Wert darstellt, daß man also auf etwas verzichtet; dies traf auf einen Hammel sicher zu. Ein Bittopfer mit einem Opfermahl zu verbinden, war normaler Brauch. Da bei der damaligen Ernährungslage der Bevölkerung Fleisch selten war, stärkte eine ordentliche Mahlzeit gleichzeitig das körperliche Befinden und die Abwehrkräfte eines Erkrankten und seiner Mit-Esser. Und schon hatte das Bitt-Opfer seinen Zweck erfüllt, ohne daß die Opfernden um diesen Zusammenhang gewußt hätten: Man glaubte, der böse Geist sei in die geopfert Teile, den Hammelkopf also, gefahren, in Wirklichkeit war es die verbesserte Ernährung, die eine Stärkung brachte. Die Menschen sahen jedenfalls, daß das Opfer genutzt hatte, und konnten sich in ihrem Brauch bestätigt fühlen.

Drittens könnte die Benennung einer *spezifischen* Tierart wie Hammel, Widder, Hirsch etc. auch eine lediglich sekundäre Erscheinung darstellen. Als deren Ausgangspunkt wäre der allgemeine Fall anzusetzen, daß einem Dämon, der einen Menschen befallen hat, eine alternative Spezies – das Lebewesen ‘Tier’ – gleichsam als ‘Wohnungersatz’ angeboten werden soll. Aus der Bibel etwa ist bekannt, daß der böse Geist eines Besessenen in eine Herde Schweine verbannt wurde (Markus 5, 7). Von zentralem Interesse wäre dann einerseits gewesen, daß der Befall eines Menschen abgewendet wurde. Andererseits konnte man sich einen Dämon aber nicht ohne eine *neue Hülle* vorstellen; zu diesem Zweck brauchte man Lebewesen, die aus menschlicher Sicht zweitrangig waren. Daß hierbei als unempfindlich geltende Tiere besonders plausibel erschienen, ist nur allzu verständlich (vgl. dazu auch Abschnitt 12).

Eine weitere Möglichkeit ist die, daß der Dämon in jenen Bereich zurückgebannt werden sollte, der – vor dem Befall des menschlichen Körpers – als ursprünglicher ‘weltlicher’ Aufenthaltsort galt. Für diese Ansicht sprechen vor allem jene Beschwörungsgebete, in denen der *Nežit* nicht in ein Tier, sondern direkt in die Wüste oder auf einen Berg verbannt wird.

13. Kulturgeschichtliche Parallelen

Die Parallelen, die unser südslavischer Amulett-Text zu Bräuchen in einer Vielzahl anderer Kulturen aufweist, sind mehr als erstaunlich. Da dementsprechend die Literaturlage kaum mehr überschaubar ist, beschränken wir uns hier auf einige Beispiele.

Die Übereinstimmungen, die wegen des festgestellten alt-indischen Ursprungs der Beschwörungstexte natürlich nicht ganz unerwartet kommen, werden insbesondere dann deutlich, wenn man sich auf die in Abschnitt 10 beschriebenen dynamischen bzw. stationären Handlungsphasen sowie auf deren inhaltliche Ausgestaltung konzentriert. Anders ausgedrückt, variieren in unterschiedlichen geographisch-kulturellen Regionen im wesentlichen nur die *Anzahl* der Phasen sowie die *Besetzung* der handelnden ‘Personen’. Der letzte Punkt ist automatisch damit verbunden, um welche ideologisch-religiöse Ausrichtung und um welche Krankheit(en) es sich in einem Text handelt. Als obligatorischer, teilweise komprimierter Kern stellen sich dabei die Phasen 5–7 (Verbannung; Zielrevision – Bedrohung – Beschwörung; Vertreibung) heraus.

Unsere Vorstellungen über die kulturelle Verbreitung der betrachteten Beschwörungstexte in der Periode, die zwischen der Entstehung bzw. der schriftlichen Fixierung der Veden (ca. 1000 bzw. 400 v. Chr.) und dem 9.Jh. n.Chr. liegt, sind naturgemäß lückenhaft³⁶. Danach scheinen die Texte aber auch im gesamten europäischen Raum bzw. in der christlichen (der lateinischen, später der byzantinisch-orthodoxen) und der jüdischen Kultur³⁷ üblich gewesen zu sein. Betrachten wir dazu eine kleine Auswahl von Textbeispielen, die für sich selbst spricht.

Zur Abrundung des slavischen Bereichs soll zunächst ein slovenisches Fragment eines Gebetes gegen die Gicht dienen (Grabmayer 1994, 252; nicht datiert):

Idi med pecine in planine/med vse vrage in hudice! (Geh in Felsen und Gebirge/zu allen Bösen und Teufeln).

Novičkova (1995, 351; vgl. auch 522) zitiert – leider nicht in Originalform – u.a. das folgende russische Beschwörungsgebet, das einer wohl um 1900 entstandenen Textsammlung entnommen ist:

Шел святой Авраам со своим сыном Исаем, несли они жеслы и повстречались с Иродовыми дочками: «Иродовы дочки, куда вы идете?» – «Мы идем в мир христианский, желтую кость ломить, буйную голову ломить, червоную кровь пить». – «Сыну мой Исаю, возьми ты их с раба

36 Antike mythologische Traditionen auf dem Balkan behandelt Toporov (1977).

37 Kieckhefer (1992, 87) spricht – leider ohne jede weitere Präzisierung – von “alten jüdischen und byzantinischen Quellen”. Über eine Verbreitung in der islamischen Kultur ist uns nichts bekannt.

Божия (имя рек), посеки и поруби и пошли на очерета, на болота, где люди не ходят.

Die ältesten Belege aus dem germanischen Raum deuten auf die sogenannten ‘Wurmsegen’ (ahd. *nesso* ‘Wurm’; Diminutiv *nessi(n)klîn*) als Wurzel hin; dahinter steckt offenbar die alte Vorstellung, daß nicht im einzelnen spezifizierbare, rätselhafte Krankheiten auf einen Wurmbefall zurückzuführen seien. Ein althochdeutsches Beispiel aus dem 9.Jh. gibt Grabmayer (1994, 252) wieder:

Gang út, nesso, mid nigun nessiklinon/út fana themo marge an that ben/út fan themo bene an that flesg/út fan themo flesgke an thia hud, út fan thera hud an thesa strala!/drohtin, uerthe so!

(Wurm, kriech heraus, neun Würmchen mit, aus dem Mark in die Knochen, aus dem Knochen in das Fleisch, aus dem Fleisch in die Haut, aus der Haut auf diesen Pfeil! Herr, so geschehe es!)

Vermutlich aus dem Mittelenglischen stammt folgender Beschwörungstext gegen eine ‘dämonifizierte’ Krankheit, der bei Kieckhefer (1992, 88) in deutscher Übersetzung angeführt ist³⁸:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen. Ich beschwöre euch, Unholde und Dämonen, wer ihr auch sein mögt, ob Tag- oder Nachtdämonen, [...] daß du nicht weiter Schaden tust und Übel diesem Diener Gottes N., ob er schlafe oder wache, † Christus siegt † Christus herrscht † Christus gebietet † Christus segne uns † und bewahre uns vor allem Übel † Amen.

Das Kreuzeszeichen ist eine pragmatische Anweisung, sich zu bekreuzigen; anstelle von N.(N.) wurde der Name des Erkrankten eingesetzt.

Betrachten wir abschließend noch zwei Beschwörungsgebete gegen die Gicht aus Kärnten bzw. aus Oberbayern, deren Übereinstimmung untereinander wie auch mit unserem Amulett-Text geradezu frappierend ist. Zunächst das Beispiel aus Mittelkärnten (nach Grabmayer 1994, 252):

Das Vergicht und frmante [‘Vermeinte’, S.K. – U.S.] gehen über die Heide/da begegnet ihnen die heilige Mutter Maria/Da fragt die Mutter Maria das Vergicht und frmante:/Vergicht und frmante, wo geht ihr hin?/Sagt das Vergicht und frmante: Wir gehen zu dem und dem./Fragt die Mutter Maria: Was tut ihr dort?/Da sagt das Vergicht und frmante:/Wir werden Fleisch reißen, Blut trinken und Bein brechen./Da sagt die Mutter Maria:/ Das dürft ihr nicht tun;/ihr müßt hingehen, wo bloße Felsen sind./Dort werdet ihr Fleisch reißen, Blut trinken und Bein brechen. Hilf Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist. Amen.

38 Wir hatten bereits oben bedauern müssen, daß dieser Autor seine Quellen praktisch nie genau spezifiziert. Auch hier spricht er lediglich von einem “Manuskript”, das – nach unserer Ansicht – dem Kontext entsprechend dem Mittelenglischen zugeordnet wird.

In Oberbayern findet sich noch im 19.Jh. der Brauch, daß böse Geister durch Beschwörung aus Kranken aus- und in Tiere hineinfahren sollten, wozu man z.B. einen schwarzen Bock in einen Stall stellte (Höfler 1888, 30). Im folgenden Text wird als Verbannungsort jedoch das “wilde Granat” (= Gestein) angegeben (Höfler 1888, 31f.):

N.N.! Gicht und Gichtern waren über einer grünen Auen; begegnete ihnen St. Anna und unsere lieben Frauen. H. Anna sprach: † «Gicht und Gichtern, wo wollt Ihr hin?» Die Gichtern sprach: «Wir wollen dahin zu N.N. in des Menschen Leib fahren und wollen ihm sein Fleisch und sein Blut aussaugen.» Da sprach die hl. Frau Anna: † : † «Gicht und Gichtern! [...] Ich gebiete Euch bei der Kraft Gottes und bei dem höchsten Banne in das wilde Granat, daraus Ihr gekommen seid! Dahin sollt Ihr wieder gehen.»

Es scheint uns – abgesehen von den vielen anderen Parallelen – erstaunlich, mit welcher großer Einheitlichkeit in slavischen wie germanischen Beschwörungstexten vom 9. bis zum 19.Jh. gerade auch die Topoi ‘Knochen brechen’ und ‘Blut trinken/aussaugen’ vorkommen. Wenn man den Befall des Kopfes, wie er in unserem Amulett-Text und in solchen aus vielen anderen Kulturkreisen vorkommt³⁹, mit dazunimmt, so wird verständlich, daß als personalisierte Krankheiten nahezu sämtliche pathologischen Erscheinungen eingefügt werden konnten, die auf für den Menschen rätselhafte Weise zu einer Bedrohung des gesamten Körpers führten.

Literatur

Alekseev, P.:

1773 *Cerkovnyj slovar’*. Moskva.

Angelov, B., Genov, M. (Hgg.):

1922 *Istorija na Bălgarskata literatura*. Tom II: *Stara Bălgarska literatura (IX-XVIII v.) v primeri, prevodi i bibliografija*. Sofija.

Bielfeldt, H.H.:

1962³ *Russisch-Deutsches Wörterbuch*. Berlin.

Buslaev, F.:

1861 *Russkaja narodnaja poëzija*. Sanktpeterburg.

Cioranescu, A.:

1958 *Diccionario Etimologico Rumano*. La Laguna.

Civ’jan, T.V.:

1979 *Kategorija vidimogo/nevidimogo: balkanskije marginalii*. In: *Balcanica. Lingvističeskie issledovanija*, Moskva, 201–207.

39 Vgl. dazu Abschnitt 10, das russische Beispiel oben sowie Buslaev (1861, 116); Grabmayer (1994, 251); Kieckhefer (1992, 89); Toporov (1993, 25ff.).

- Conev, B.:
1923 Opis na slavjanskite rãkopisi v Sofijskata narodna biblioteka. T. II. Sofija.
- Dal', V.:
1881 Tolkovyj slovar' živago velikoruskago jazyka. Vtoroe izdanie, ispravl. i znač. umnož. Tom II. S. Peterburg, Moskva.
- D'jačenko, G.:
1899 Polnyj cerkovno-slavjanskij slovar'. Sost. Gr. D'jačenko. Tt. 1–2. Moskva.
- Dobrev, P.:
1995 Universum Protobulgaricum. Bd. I: Inschriften und Alphabet der Urbulgaren. Sofija.
- Dujčev, I.:
1967 Apocrypha byzantino-slavica. Une collection serbe d'exorcismes d'origine byzantine. In: *Spomenica M. Budimira (= Zbornik Filozofskog Fakulteta, 9/1)*. Beograd.
1971 Edin rãkopisen svitãk s apokrifni molitvi i zaklinanija. In: *Starobãlgarska literatura. Izsledvanija i materialy*, kn. pãrva, Sofija, 157–166.
- Eckhardt, Th.:
1989 Azbuka. Versuch einer Einführung in das Studium der slavischen Paläographie (*Wiener Archiv für Geschichte des Slaventums und Osteuropas*, Bd. 14). Wien.
- Endler, D., Walter, H.:
1984² Wörterbuch Bulgarisch – Deutsch. Leipzig.
- Gaarder, J.:
1993 Sofies Welt. Roman über die Geschichte der Philosophie. München–Wien.
- Gandev, Chr.:
1937 Ranno vãzraždane. Sofija.
- Gerov, N.:
1899 Rečnik na bãlgarskija ezik. Plovdiv (Neudruck Sofija 1975–1977).
- Gjuzelev, V.:
1993 Bulgarien zwischen Orient und Okzident. Die Grundlagen seiner geistigen Kultur vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Aus dem Bulgarischen übersetzt von Christa Belčeva. Wien–Köln–Weimar.
- Gošev, I.:
1961 Starobãlgarski glagoličeski i kirilski nadpisi ot IX i X v. Sofija.
- Grabmayer, J.:
1994 Volksglauben und Volksfrömmigkeit im spätmittelalterlichen Kärnten. Wien–Köln–Weimar.
- Havrãnek, B., Ryšanek, F., Nãmec, I. (Hgg.):
1977 Staročeský slovník (*na – obijěti sě*). Praha.
- Höfler, M.:
1888 Volksmedizin und Aberglaube in Oberbayerns Gegenwart und Vergangenheit. Mit einem Vorworte von Friedrich von Hellwald. München.
- Ilčev, S.:
1974 Rečnik na redki, ostareli i dialektni dumi v literaturata ot XIX i XX vek. Sofija.
- Iliescu, M.:
1972 Wörterbuch Rumänisch–Deutsch, Deutsch–Rumänisch. Leipzig.

- Il'inskij, G.:
1929 Pogodinskie kirillo-glagoličeskie listki. *Byzantinoslavica* I, 86–118.
- Iszer, A.:
1988 Walachisch-Deutsches Wörterbuch. Vaduz.
- Ivanov, V.V., Svešnikov, T.N.:
1993 (red.) Issledovanija v oblasti balto-slavjanskoj duchovnoj kul'tury. Zagovor. Moskva: Nauka.
- Ivanov, V.V., Toporov, V.N.:
1974 Issledovanija v oblasti slavjanskich drevnostej. Leksičeskie i frazeologičeskie voprosy rekonstrukcii tekstov. Moskva: Nauka.
- Katić, D.V.:
1987 Terminološki rečnik srpske srednjovekovne medicine. Beograd.
- Keipert, H.:
1994 [Rez.] Gjuzelev, V., Bulgarien zwischen Orient und Okzident, Wien etc. 1993. *Zeitschrift für Slavische Philologie* LIV, 236–237.
- Kieckhefer, R.:
1992 Magie im Mittelalter (Aus dem Englischen von Peter Knecht). München.
- Klemensiewicz, Z.:
1967 Słownik staropolski. Wrocław–Warszawa–Kraków.
- Konstantinova, V.:
1983 Srednevekovni nadpisi ot Šumenko (XII–XV v.). *Palaeobulgarica* 7/3, 68–78.
- Konstantinova, V., Popkonstantinov, K.:
1987 Apokrifna molitva ot X v. vărchu olovna plastina. *Die Slawischen Sprachen* 13, 45–54.
- Kristanov, Cv., Dujčev, I.:
1954 Estestvoznaniето v srednevekovna Bălgarija. Sbornik ot istoričeski izvori. Sofija.
- Kvinto, L., Drangov, B.:
1984 Olovna plastinka s molitvi i zaklinanie ot Tărnovgrad (XIV). In: *Sbornik v pamet na prof. Stančo Vaklinov*, Sofija, 239–245.
- Machek, V.:
1968 Etymologický slovník jazyka českého, Bd. II. Praha.
- Malingoudis, Ph.:
1979 Die mittelalterlichen kyrillischen Inschriften der Hämus-Halbinsel. Teil I. Die bulgarischen Inschriften. Thessaloniki.
- Miklas, H.:
1987 Paläographische und graphematische Aspekte der kyrillischen Schriftentwicklung in Bulgarien (bis zum 14.Jh.). In: Lauer, R., Schreiner, P. (Hgg.), *Kulturelle Traditionen in Bulgarien. Bericht über das Kolloquium der Südosteuropa-Kommission*. Göttingen, 68–90.
1988 Zur Struktur des kyrillisch-altkirchenslavischen (altbulgarischen) Schriftsystems. *Palaeobulgarica*, XII, 3, 53–65.
- Miklosich, F. von:
1963 Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum. Wien 1862-65 (Neudruck Aalen).
- Miltenova, A. et al. (Hgg.):
1994 Srednevekovni lekovnici i amuleti. Sofija: Vreme.

- Mladenov, S.:
1941 Etimologičeski i pravopisen rečnik na bālgarskija knižoven jezik. Sofija.
Nomokanon
1897 Siehe: Pavlov, A. (Hg.)!
Novičkova, T.A.:
1995 Russkij demonologičeskij slovar'. St. Peterburg.
Ožegov, S.I.:
1978¹² Slovar' russkogo jazyka. Okolo 57.000 slov. Izdanie dvenadcatoe, stereotipnoe. Moskva.
Pantelić, M.:
1973 Hrvatskoglagolski amulet tipa Sisin i Mihael. *Slovo* 23, 161–203.
Pavlov, A. (Hg.):
1897 Nomokanon pri Bol'shom trebnike. Ego istorija i teksty, grečeskij i slav-janskij, s ob-jasnitel'nymi i kritičeskimi primečanjami A. Pavlova. Moskva.
Pawlowskij, I.:
1911³ Russisch-Deutsches Wörterbuch. Riga (Neudruck Leipzig 1960).
Petkanova-Toteva, D.:
1976 Folklorät v apokrifnite molitvi. *Bālgarski folklor* 2, kn. 1, 28–40.
1978 Apokrifna literatura i folklor. Sofija.
1992 (säst.) Starobālgarska literatura. Enciklopedičen rečnik. Sofija.
Petković, S.:
1935 Rečnik crkvenoslovenskoga jezika. Sremski Karlovci.
Rospond, S. (Hrsg.):
1987 Słownik polszczyzny XVI wieku. Tom XVII. Polska Akademia Nauk (Instytut Badań Literackich). Wrocław.
Santos Otero, A. de:
1978 Die handschriftliche Überlieferung der altslavischen Apokryphen. Bd. I (*Patri-stische Texte und Studien*, Band 20). Berlin–New York.
Slavjanskaja mifologija
1995 Slavjanskaja mifologija. Ėnciklopedičeskij slovar'. Moskva: Ellis Lak.
Speranskij, M.N.:
1929 Tajnopis' v jugoslavjanskich i russkich pamjatnikach pis'ma (*Ėnciklopedija slav-janskoj filologii*, vyp. 4.3). Leningrad: Izd. Akademii Nauk SSSR.
Sreznevskij, I.I.:
1895 Materialy dlja slovarja drevne-russkago jazyka po pis'mennym pamjatnikom. T. II. Sanktpeterburg.
Stara bālgarska literatura
1992 Starobālgarska literatura v sedem toma. Tom peti: Estestvoznanie. Sästavitelstvo i redakcija Anisava Miltenova. Sofija.
Štavljanin-Đorđević, Lj. i dr.:
1986 Opis ćiriliskich rukopisa Narodne Biblioteke Srbije. Beograd.
Strohal, R.:
1917 Stare hrvatske apokrifne priče i legende. Sabrao iz starih hrvatskih glagolskih rukopisa od 14.–18. vijeka Rudolf Strohal. Bjelovar.

Thomson, Fr.J.:

1985 [Rez.] A. de Santos Otero, Die handschriftliche Überlieferung der altslavischen Apokryphen, Bd. 1, Berlin–New York 1978. *The Slavonic and East European Review* 58, 256–268.

1990 [Rez.] A. de Santos Otero, Die handschriftliche Überlieferung der altslavischen Apokryphen, Bd. 2, Berlin–New York 1978. *The Slavonic and East European Review* 63, 73–98.

Theissen, U.:

1993 Wie krank wird man mit **нежитъ**? Zu einem rätselhaften Wort der altbulgarischen Medizin und Mythologie. In: *Die Slawischen Sprachen* 32, 107–119.

Tiblen, N.L.:

1867 Slovar' cerkovno-slavjanskago i ruskago jazyka. II. Sankt-Peterburg.

Toporov, V.N.:

1977 К древнебalkanskim svjazam v oblasti jazyka i mifologii. In: *Balkanskij lingvističeskij sbornik*, Moskva, 40–58.

1993 Ob indoevropskoj zagovornoj tradicii (izbrannye glavy). In: *Issledovanija v oblasti balto-slavjanskoj duhovnoj kul'tury. Zagovor*. Moskva, 3–103.

Vasmer, M. (= Fasmer, M.):

1964-73 Ètimologičeskij slovar' ruskogo jazyka. Perevod s nemeckogo i dopolnenija O. N. Trubačeva. T. I–IV. Moskva.

Velčeva, B.:

1988 Glagolica, Kyrillica, Orthographie und Sprache. In: *Symposium Methodianum*, Neuried, 703–708.

Резюме

Предмет на настоящото изследване е намерен в амулет средновековен текст от 17 реда, който се публикува за първи път. Една от привличащите вниманието особености на текста, представляващ апокрифно заклинание против “нежит” – персонификация на народна болест – се състои във факта, че освен кирилски, амулетът съдържа и значително количество глаголически букви. След реконструкцията на частично запазения текст, подробно се разглежда въпросът как точно е бил създаден този знаков инвентар и кое е мотивирало културно-исторически и функционално съчетаването на кирилица и глаголица. На основата на детайлен фонологически, морфологически, синтактичен, лексикален и текстолингвистичен анализ се стига до извода, че датировката на оригинала може да бъде отнесена към XIII век. Като езиков ареал, текстът следва да се причисли към среднобългарските говори, по-конкретно към шопския диалект (южната част на Моравската равнина), т.е. към днешната гранична зона между България и Сърбия.

В резултат на широка съпоставка с други познати текстове-амулетни от различни славянски езици се изяснява и етимологията на понятието “нежит”, а така също и въпросът – коя е онази разпространена на Балканите болест, назована по този начин. В заключение се предлагат фрапиращи културно-исторически паралели между славянската заклинателна практика срещу “нежит” и западни амулетни текстове. Те отвеждат към необходимостта да се изследва тяхната коренна принадлежност към една обща индогерманска традиция.